

Waldenburger



Wochenblatt.

Erheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Beistellgeld.

Fernsprecher Nr. 2.

Inseratenannahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Zeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengehör 15, Reklameteil 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindeverwaltungen von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Hermersdorf, Seitendorf, Neuhendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Alsbain und Langwalterdorf

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Dornel's Erben in Waldenburg.

Erfolgreicher Torpedoboots-Angriff auf die Festung Dünkirchen

Bei Cambrai wurde der Feind auf 3 Km. Front blutig abgewiesen. — Ausgedehnte Artilleriekämpfe im Osten. — Schwere Verluste der Engländer am Doiransee. — Der englische Vormarsch am Tigris aufgehalten. — Ein deutsches Angebot für die neutrale Handelschiffahrt.

Von den Fronten.

Der Heeresbericht vom 25. April.

(Für einen Teil der Auflage wiederholt.)

W.B. Großes Hauptquartier, 25. April, vormittags.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinz Rupprecht von Bayern.

Auf dem Schlachtfeld von Arras wird seit gestern früh um das Dorf Gavrelle gekämpft. Nördlich der Scarpe hat der Feind seine Angriffe sonst nicht wiederholt.

Südlich der Scarpe niedrige entbrannte nachmittags beiderseits der Straße Arras—Cambrai der Kampf von neuem. Auf breiter Front griffen englische Divisionen in dichten Staffeln heranzuführen, über Monchy—Vancourt an. Im Feuer und hartem Nahkampf brach der englische Sturm überall unter den schwersten Verlusten zusammen. Grabenbesetzung und Infanteriestieger melden über den 23. April, daß die Zahl der vor der Front liegenden toten und verwundeten Engländer eine außer-gewöhnlich hohe ist. Bei den Gegenstößen sind durch unsere Infanterie 600 Gefangene gemacht worden, mehrere Panzerkraftwagen wurden zerstört.

Nach der Rufe drangen am 23. April nach wirkungsvoller Vorbereitung unsere Sturmtruppen in die feindliche Stellung und brachten 21 Franzosen gefangen, 4 Maschinengewehre als Beute zurück.

Am 23. und 24. April kam es im Vorfeld unserer Kampflinie nordwestlich von St. Quentin zu mehreren Gefechten, bei denen der Gegner neben blutigen Verlusten auch Gefangene erlitt.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

In einigen Abschnitten der Aisne- und Champagne-Front verhielt sich der Feind ruhig. Frontwärtige Vorstöße bei Surbise Fe, am Brimont und westlich der Enippes blieben erfolglos. Hinter den feindlichen Linien wurde reger Verkehr beobachtet und von uns wirksam beschossen.

Front des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht von Württemberg.

Die Lage ist unverändert.

Am 23. April verloren Engländer und Franzosen durch Luftangriff 20 Flugzeuge und einen Fesselballon. Der 24. April kostete sie 19 Flugzeuge, von denen 16 in Luftkämpfen, 3 durch Abschuss von der Erde zum Absturz gebracht wurden. Leutnant Bernert schoß seinen 20., 21. und 22. Gegner ab.

Bei einem unserer Gegenstöße bei Gavrelle flog Hauptmann Jorez, Führer einer Schützstaffel, der führenden Infanterie in 150 Meter Höhe voran und beschloß aus seinem Flugzeug die englischen Linien mit dem Maschinengewehr.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Unsere Artillerie beantwortete kräftig das Feuer der russischen Batterien, die vornehmlich bei Jacobstadt, Poljawa und an der Bahn Blochow—Larnopol tätig waren.

Mazedonische Front.

Der seit Tagen gegen unsere Stellungen zwischen Sordar und Doiran starken Wirkung englischer Artillerie folgten gestern Angriffe, die von den bulgarischen Truppen sämtlich abgewiesen wurden.

Der Erste Generalquartiermeister. Sudendorf.

Westen.

Der tausendste Tag.

Wenn der Tag, dessen Datum der deutsche Mobilisierungsbefehl trägt, als der erste des Krieges angesehen

wird, so ist heute der tausendste Tag, seit dem, wie der „Lokal-Anzeiger“ schreibt, die größte Tragödie der Weltgeschichte begann. Der Haß und der Vernichtungswille unserer Feinde ist angeschwollen wie nie zuvor und die zur Erbau getragene Siegeszuversicht infolge falscher Darstellungen der Offensive bei Arras und an der Aisne und des Jubelklanges der amerikanischen Milliarden zum Wahnsinn gesteigert. Der tausendste Tag des Krieges sieht aber auch die ungebrochene Kraft der deutschen Heer- und wenn je ein Volk berechtigt war, sich im Rückblick auf das, was es geleistet hat, mit unerschütterlichen Zukunftshoffnungen zu erfüllen, so hat das deutsche Volk dieses Recht an der Schwelle der Zeit der Entscheidung.

Fortgesetzte englische Massenangriffe.

W.B. Berlin, 25. April. Auch am 24. machten die Engländer die verzwelfelten Anstrengungen, das Schicksal der Schlacht bei Arras zu ihren Gunsten zu wenden und die schwere Niederlage des 23. auszugleichen. Wie am vorigen Tage, zerfiel auch diesmal wieder die mit äußerster Hartnäckigkeit vorgetragene englischen Massenangriffe blutig an der unerschütterlichen Mauer der deutschen tapferen tapieren Verteidiger. Ohne den Engländern irgendeinen Erfolg zu bringen, hat der 24. die englischen Verluste verdoppelt. Nach Berichten der Kampftruppen wurden ganze Sturmanzeihen der Engländer von sicheren Maschinengewehrfeuer einfach ungemächt. Andere englische Sturmhaufen gerieten in das deutsche Vernichtungsgewehr der Hauptigen und Felogeschäfte und wurden völlig zermalmt. Mehrere liegen zertrümmerte englische Panzerwagen, von Gefallenen umgeben, die hinter den verschmetzten Tanks Schutz suchten. Besonders beiderseits der Straße Arras—Cambrai liegen die englischen Gefallenen in förmlichen Barrikaden.

24. April vormittags: Der Brennpunkt der Kämpfe nördlich der Scarpe war, wie schon am gestrigen Nachmittage, das an der Straße Arras—Douai liegende kleine Dorf Gavrelle, um das erbittert hin und her wogende Kämpfe tobten. Die Schützstätte des Dorfes wird von unseren Truppen eng umklammert und liegt unter starkem deutschem Granatfeuer. Südlich Gavrelle ist die ganze Front fest in unserer Hand. An der übrigen Front des nördlichen Angriffsflügels fanden am Vormittage heftigere Kämpfe nicht statt. Die Engländer suchten infolge ihrer hohen blutigen Verluste am vorhergehenden Nachmittage eine Atempause eintreten lassen, während eine deutsche starke Patrouille westlich Hüllsch bis zum dritten englischen Graben vorstießen konnte. Auch südlich der Scarpe vermochten die verbündeten englischen Divisionen, deren wieder und wieder am Vortage feisch heranzuführte Reserven im bewußten Feuer rasch dahingeschmolzen waren, sich zu einem starken Angriff nicht aufzuraffen. Bei der gestern gemachten Wiedereroberung des Bahnhofs Roetz wurden eine Anzahl Gefangener, darunter Offiziere, und mehrere Maschinengewehre eingebracht.

24. April nachmittags und abends: Auf dem nördlichen Angriffsflügel schwoll mit dem sinkenden Tage das bis dahin lobhafte Artilleriefeuer wieder zu bedeutender Stärke an, besonders auf der Linie westlich Lens—Noivion—Oppy. Es wüthete die ganze Nacht hindurch mit großer

Gewalt. Derselbe Vorkommnisse englische Batterien wurden zusammengeschossen. Nach zermalmender deutscher Artilleriewirkung drangen unsere Truppen am Nachmittage wieder in den Ort Gavrelle ein. Südlich der Scarpe wüthete am Nachmittage ein äußerst heftiger Artilleriekampf. Nach stärkster Artillerievorbereitung setzte der Engländer nachmittags 5 Uhr beiderseits der Straße Arras—Cambrai auf dem fünf Kilometer breiten Frontabschnitt Monchy—Cheriffy zu erneuten Angriffen von größter Gewalt an. Die tiefgestaffelten Angriffswellen brachen in der Mitte der Angriffsfront und unter den schwersten blutigen Verlusten im Feuer zusammen. Auf den beiden Flügeln entbrannten heftige Kämpfe, die zu erbitterten, von beiden Seiten mit großer Wut durchgeführten Artilleriekämpfen führten. Das feindliche Artilleriefeuer zog sich weiter nach Süden in die Gegend von Ducas. Unsere Flieger meldeten noch am späten Nachmittage den Anzug neuer englischer Reserven, die die unerhört blutigen Verluste der zerstörten englischen Divisionen auffüllen sollen.

25. April morgens: Starke Feuer die ganze Nacht hindurch auf dem Nordflügel. Am Gavrelle wurde die Nacht hindurch und auch morgens noch erbittert geführt. Südlich der Scarpe tobte die ganze Nacht heftiger Artilleriekampf. Seit vier Uhr morgens sind erneute Kämpfe im Gange. Das feindliche Feuer blieb seit den Abendstunden mit besonderer Stärke auf dem Abschnitt Bullecourt bis südlich Wisen-Artis.

An der Aisne ließ das starke Artilleriefeuer an einzelnen Stellen nach, während es sich in der Champagne teilweise verstärkte. Am Abend schwoll es auf ganzer Front wieder an und hielt auch nachts über an. An einzelnen Stellen vorrückende Patrouillen wurden abgewiesen.

Bei Brimont wurden nach starker Artillerievorbereitung zwei größere Patrouillenvorstöße abgewiesen. Dergleichen scheiterte ein feindlicher Teilvorstoß südwestlich Baudesincourt. Südlich Baudesincourt und südlich Apremont drangen unsere Stoßtruppen in die feindliche Stellung ein und kehrten mit mehreren Gefangenen zurück.

Drei vergebliche Abendangriffe der Engländer.

W.B. Berlin, 25. April, abends. (Nächtlich.) Bei Arras griffen die Engländer nur auf dem Südfuß der Scarpe, nördlich von Monchy, dreimal an. Dreimal sind sie dort verlustreich zurückgeschlagen worden.

An Aisne- und Champagne-Front Lage unverändert.

Die Luftkämpfe.

W.B. Berlin, 25. April. Der gestrige Tag kostete unsere Gegner 19 Flugzeuge; 16 davon bestiegen unsere Flieger im Luftkampf. Dabei erlitt der Leutnant Bernert seinen 20., 21. und 22. Gegner. Drei Flugzeuge wurden durch Flak abgeschossen.

Die Ueberreste von acht feindlichen Flugzeugen sind in unserer Hand, die anderen elf wurden über feindlichem Gebiet erbeutet. Auch von diesen sind nicht viel übrig sein. Ein Flugzeug, das in 4000 bis 5000 Meter abgeschossen wird, bricht unbedenklich schon in der Luft durch den gewaltigen Luftdruck beim Absturz auseinander, in der Regel explodiert beim Aufschlag auf den Boden das noch vorhandene Benzin, sofern nicht schon

während des Absturzes des Flugzeug in Flammen aufging. Das sind die Gründe, weswegen so häufig über die Besatzungen der abgeschossenen feindlichen Flugzeuge nähere Angaben nicht mehr zu erlangen sind. Ueber die Gegner, die jenseits unserer Front zum Absturz gebracht wurden, ist es überhaupt nicht möglich, weitere Einzelheiten als die zuverlässige, von vielen Seiten gleichmäßig bestätigte Beurteilung ihres Abschusses beizubringen. Der Sieger im Luftkampf sowie in der Nähe befindliche eigene Flugzeuge, ebenso der scharfe Blick langer geübter Beobachter, die mit hervorragenden Gläsern den Kampf und den Absturz des Gegners verfolgten, werden zwar sagen können, um welche besondere Flugzeugart des Gegners es sich handelte, auch die eigene Infanterie und Artillerie kann oft, wenn der Kampf sich nicht zu weit hinter den feindlichen Linien abspielte, den Ort des Abschusses bezeichnen. Weiteres festzustellen, ist jedoch meist nicht möglich.

Unsere Feinde versuchen natürlich aus dem Umstand, daß die meisten Luftkämpfe über ihrem Gebiete sich abspielen und damit auch die überwiegende Mehrzahl der Flugtrümmer in ihren Händen verbleibt, für ihre Berichterstattung Kapital zu schlagen. Der deutsche Bericht veröffentlicht jedoch nur bestätigte und anerkannte Abschlußsiffern.

Haigs Taktik.

Rotterdam, 24. April. Die „Times“ sagt in einem Bericht, daß Haig es offenbar vorgezogen habe, einen Schlag an einer Stelle zu führen, wo das Gelände niedrig und ziemlich offen gelogen habe, anstatt die starken Punkte der feindlichen Linie bei Lens und St. Quentin anzugreifen. Seine Taktik sei die richtige und werde bei einiger Geduld Früchte tragen.

Das Stocken der französischen Offensive.

In dem gestrigen „Evras“-Kommentar kommt Har zum Ausdruck, daß die französische Offensive gegenwärtig nicht vorwärts komme. Es heißt am Schlusse dieses Berichtes: An der französischen Front ist die Lage unverändert, außer erheblicher Artillerietätigkeit ist nichts zu melden, als energische Gegenangriffe der Deutschen auf der rechten und linken Seite von Reims, auf dem Plateau von Craonne und Moronviller Massiv.

Die belgische Armee soll angreifen.

Aus dem Haag, 25. April, berichtet die „Dfch. Kriegsztg.“: Wie aus Dieppe berichtet wird, erwartet man für die nächste Zeit ein offensives Auftreten der belgischen Armee, die kürzlich durch französische Kontingente verstärkt worden ist. Das Gerücht über einen belgischen Angriff im Dismuidener Abschnitt rief begeisterte Aufregung in der französisch-flandrischen Bevölkerung hervor, und man weiß, daß alle Urlaube für belgische Soldaten geschlossen sind. Verschiedene Tagesbefehle belgischer Anführer sprechen von der nahe bevorstehenden Offensive. Doch die Stimmen aus belgischen Soldatenkreisen lauten etwas bedrückt. Man ist da der Meinung, daß die kleine belgische Armee schweren Verlusten, wie sie das englische Heer allenfalls ertragen kann, nicht gewachsen wäre.

Der Reichshaushaltsausschuß an Hindenburg.

WTB. Berlin, 25. April. Der Reichshaushaltsausschuß hat folgende Erklärung beschlossen, die an Generalfeldmarschall von Hindenburg telegraphiert wurde: Die unterzeichneten Mitglieder des Reichshaushaltsausschusses danken den unvergleichlich tapferen deutschen Helden von Ardas, an der Aisne, in der Champagne und wo immer sie für des Volkes Weil und des Vaterlandes Wohl kämpfen und bluten, für ihre in der Weltgeschichte einzig dastehenden Leistungen. Sie legen für das deutsche Volk das Gelübnis ab, mit ganzer Kraft unerschütterlich für seine opfermutige Verteidigung bis zum baldigen Frieden zu sorgen.

Gemaßregelte französische Generale.

WTB. Das Amtsblatt der französischen Republik verzeichnet, laut „Frankf. Ztg.“, heute eine Liste von 21 Divisionsgeneralen und 6 Brigadegeneralen, die zur Reserve versetzt worden sind.

Ein englischer Vorschlag.

Heuter meldet amtlich aus London: Deutschland wurde der Vorschlag unterbreitet, Offiziere und Soldaten, die sich seit mehr als zwei Jahren in Kriegsgefangenschaft befinden, gegenwärtig nach neutralen Ländern zu bringen.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

WTB. Wien, 25. April.

Seite überall unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Quejer, Feldmarschallleutnant.

Die Friedenswünsche der russischen Front.

Aus dem 1. und 2. Kriegspressequartier, 24. April, wird der „Rossischen Zeitung“ berichtet: Die Nachrichten von den verschiedenen russischen Frontabschnitten übereinstimmend belunden, macht der Durchbringungsprozeß der russischen Heere mit Friedensideen immer weitere Fortschritte. Auch hohe Führer tragen kein Bedenken mehr, ihren Friedenswünschen ganz offen Ausdruck zu geben. Wenn diese Anschauungen sich auch denen der Soldaten nähern, so zeigen sich doch immer noch Anzeichen, die darauf schließen lassen, daß die Entfremdung zwischen Offizieren und Mannschaften noch keineswegs geschwunden ist. Die neue Regierung versuchte bisher vergebens, diese Gegensätze aus der Welt zu schaffen. Namentlich die Aufhebung der demütigenden patriarchalischen Vorschriften sollte dazu beitragen. Die Gegensätze leben aber in den Soldatenkomitees weiter, die wohl als Bente der gährenden Unzufriedenheit gedacht sind, aber nach den vorliegenden Meldungen alles andere sind als harmlose Verwaltungskörper. Neuerdings haben sich bei allen Armeedivisionen solche Komitees gebildet, die ihre Zentrale in einem Ausschuß haben, der ebenfalls durch Wahl aus den Komitees der Regimenter und Batterien bestellt wurde und im Zusammenhang mit dem Arbeiter- und Soldatenrat arbeiten soll. Anfänglich war die Wahl von Offizieren in diesen Ausschuß ausgeschlossen, erst ganz allmählich wurden auch solche zugelassen. Die Soldaten zeigen sich sehr entschlossen, die Durchführung der ihnen gemachten Zusagen mit aller Energie zu betreiben. Namentlich die Infanterie ist in dieser Beziehung sehr thätig. Stellenweise wurde deshalb versucht, die Artillerie gegen sie auszuspielen.

Mit sehr geringer Sympathie wurden an der russischen Front die englischen Verbindungsoffiziere aufgenommen. Allgemein wird über den Druck geklagt, den sie ausüben, und die Mannschaften bezeichnen die neuen Gäste als die Verlängerer des Krieges, das um so stichbarer sich geltend macht, als die Versorgungs-schwierigkeiten weiter andauern.

Südosten.

Das Oberkommando an der rumänischen Front.

WTB. Petersburg, 25. April. (Petersburger Telegraphen-Agentur.) General Tscherbatschew ist zum stellvertretenden Oberbefehlshaber der rumänischen Front ernannt worden. Oberstkommandierender ist der König von Rumänien.

Das türkische Kampfgebiet. Von der Sinaifront.

WTB. Wien, 24. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Nach der amtlichen Darstellung des englischen Berichts über die Gesechtereignisse am 18. und 19. April überschritten englische Truppen den Wadi Gaza, nahmen die türkischen Stellungen in elf Kilometer Breite und verhängten sich in dem eroberten Gelände.

Die jeder Grundlage entbehrende Meldung ist ebenso erfinden wie die Meldung über die erste Schlacht. Am Lieberjahren des Wadi Gaza hat die Engländer kein türkischer Soldat zu hindern versucht, aber vor den türkischen Stellungen zerstückte der bis zu dreimal am 19. April erneuerte englische Angriff. Die dabei erlittenen Verluste der Engländer an Toten, Verwundeten und Gefangenen dürften ca. 8000 Mann betragen. Nun stehen die Engländer seit dem 20. April früh in Stellungen, aus denen sie ihren blutig abgeschlagenen Angriff ansetzten, und das sind die Stellungen, in denen sie sich verhängen. Die türkischen Verluste sind gering.

Die zweite Schlacht von Gaza ist ebenso ein Sieg der türkischen Waffen wie die erste Schlacht. Vom 26. März bis 20. April, also in drei Wochen, erlitten die Engländer auf den Gesechtsfeldern an der Sinaifront zwei schwere Niederlagen. Sie büßten an 16 000 Mann an Toten, Verwundeten und Gefangenen ein, was beläufig ein Drittel ihrer dort eingeleiteten Truppen bedeutet, während die türkischen Truppen zwei Siege erlitten.

Bergebliche Landungsversuche der Engländer.

Am 23. April nachmittags war das Artilleriefeuer bei Gaza zeitweise heftig, am 23. April vormittags schwächer. Des 23. April verließ im allgemeinen ruhig. Am 24. April erschienen ein feindliches Kreuzer, ein Kanonenboot und ein Transportschiff vor Akaba. Nach heftiger Beschichtung, zum Teil mit Verwendung giftiger Gase, versuchten die Engländer, deren Stärke auf 2000 Mann geschätzt wird, jeßmal vergeblich zu landen. Die Motoren im Akaba ist durch das feindliche Schiffsfeuer zerstört worden. Unsere Verluste durch die Beschichtung betragen sieben Mann, darunter sind zwei tot.

Der englische Vormarsch am Tigris aufgehalten.

WTB. Konstantinopel, 25. April. (Amtlicher Bericht.) Jankowski: Auf dem rechten Tigris-

Ufer kam es am 22. April zu einem erneuten Gesecht. Auch an diesem Tage gelang es uns, den feindlichen Vormarsch aufzuhalten und dem Feinde sehr empfindliche Verluste zuzufügen. Nachdem zu Beginn des Kampfes ein feindliches Kavallerie-Regiment, das gegen unsere linken Flügel vorgehen wollte, verlustreich abgewiesen worden war, griff später stärkere feindliche Infanterie unsere linken Flügel an. Gegen Abend wurde diese Infanterie noch durch Kavallerie und Panzerwagen verstärkt. Da, wo es dem Gegner gelungen ist, in unsere Stellungen einzudringen, wurde er durch einen Gegenangriff mit dem Bajonett wieder hinausgeworfen. Nachdem so alle Angriffe des Feindes abgewiesen worden waren, wurden unsere Truppen planmäßig in neue Stellungen nördlich von Samara zurückgezogen. Auf dem übrigen Teil dieser Front kam es zu keinen Gesechthandlungen.

Der Krieg zur See.

Torpedobootsangriff auf Dünkirchen.

WTB. Berlin, 25. April. (Amtlich.) Torpedoboot des Marinekorps unter Befehl des Kapitänsleutnants Ahmann griffen in der Nacht vom 24. zum 25. April die Festung und die Reede von Dünkirchen an. Auf 9000 Meter Entfernung wurden 350 Sprenggranaten gegen die Hafenanlagen gefeuert, die durch Leuchtgeschosse erhellt wurden. Die Gewiderng des Feuers durch die feindlichen Küstenbatterien blieb wirkungslos. Nach der Beschichtung wurde das Zehnwasser nach feindlichen Bewachungstreibern abgelaßt. Hierbei kam es zu einem kurzen Gesecht mit zwei anrichtend französischen Torpedobooten, von denen eines durch Torpedoreifer versenkt wurde. Ein gleich darauf eingetroffenes anderes Vorpostenfahrzeug wurde durch Artillerie vernichtet. Versuche, die Überlebenden der beiden versenkten feindlichen Fahrzeuge zu retten, mußten aufgegeben werden, da von Land heftiges Geschützfeuer einsetzte. Alle eigenen Boote sind ohne Beschädigungen oder Verluste zurückgekehrt.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Ein Schiff mit Grubenholzladung als deutsche Brise.

WTB. Berlin, 25. April. (Amtlich.) Am 23. April, nachmittags, hat eines unserer Marineluftschiffe in der Nordsee die norwegische Bark „Royal“, 833 Brutto-Register-Tonnen, mit Grubenholz nach Westhardepoel unterwegs, aufgebracht und durch ein an Bord geleitetes Vorkommando nach einem deutschen Hafen einbringen lassen.

Die Beute des „Secadler“.

Berlin, 26. April. Aus Berichten der in Drest eingetroffenen Offiziere und Mannschaften von vier französischen Schiffen, die von dem deutschen Hilfskreuzer „Secadler“ versenkt wurden, geht, wie verschiedene Blätter melden, hervor, daß der „Secadler“ seine erfolgreiche Tätigkeit fortsetzt. In einem Tage soll er acht Ententerschiffe in den Grund gehöhrt haben.

Besatzung der deutschen Seelente.

WTB. Döner, 24. April. Die deutschen Seelente, die in dem Gesecht im Kanal gefallen sind, sind heute mit militärischen Ehren bestatet worden. Der einzige Kranz kam von dem Vizeadmiral der Schiffsabteilung von Dover und trug die Aufschrift: Ehren den tapferen Feinden.

Auf Lloyd Georges Spur?

WTB. Rotterdam, 24. April. Nach dem „Nieuwe Rotterdamischen Courant“ schreibt der „Manchester Guardian“: In Marinereisen werde allgemein angenommen, daß die deutschen Torpedoboot, die den Angriff im Kanal unternommen haben, das Schiff zu erlösen versuchten, mit dem Lloyd George nach England zurückgekehrt ist.

Ein deutsches Angebot an die neutralen Staaten.

WTB. Berlin, 25. April. (Nicht amtlich.) Wie wir von zuverlässiger Stelle erfahren, hat die deutsche Regierung auf Ansuchen der neutralen Staaten, die noch Schiffe in englischen Häfen liegen haben, die sie bisher wegen der deutschen Seegebiets-Sperre nicht ausführen konnten, ihnen das Angebot gemacht, diese Schiffe am 1. Mai auslaufen zu lassen und ihnen für diesen Fall, abgesehen von der Minengefahr, das Palfieren von Sperregebietsen zugesagt, wenn sie bestimmte Zeichen fähren und bestimmte Wege einhalten. Diese Schiffe sind dazu bestimmt, die Neutralen mit Lebensmitteln zu versorgen. Es bleibt abzuwarten, ob die englische Regierung, die bei Erlass der deutschen Sperreklärung die Ausfahrt neutraler Schiffe binnen der gewährten Frist verhindert hat, die Schiffe nunmehr ausfahren läßt.

Ein norwegischer Protest gegen England.

WTB. Kristiania, 25. April. (Meldung des norwegischen Telegramm-Bureaus.) Nach einer Meldung an die norwegische Marinebehörde wurde der deutsche Dampfer „Basta“ am 22. April bei Baadseringen in norwegischen Hoheitsgewässern von einem englischen be-

waffneten Fischdampfer beschossen. An demselben Tage wurde der deutsche Dampfer „Mara Blumenfeld“ bis zum Ende der von zwei englischen bewaffneten Fischdampfern verfolgt. Die norwegische Regierung hat telegraphisch der norwegischen Seemannschaft in London den Auftrag gegeben, gegen diese Verletzung der norwegischen Hoheitsgewässer Einspruch zu erheben.

Zwei englische Lazarettschiffe torpediert.

STB. London, 25. April. (Reuter-Meldung.) Die englische Admiralität gibt bekannt: Am 17. April, abends, wurden die Lazarettschiffe „Donagel“, 1885 Brutto-Registertonnen, und „Sanfranc“, 3287 Brutto-Registertonnen, ohne Warnung torpediert, während sie verwundete nach britischen Häfen bringen sollten. Wegen der Geiselnahme der Deutschen, Lazarettschiffe ohne Warnung zu torpedieren, und im Hinblick auf den Umstand, daß die Unterscheidungsmerkmale der Verletzung derartiger Schiffe sie zu einem allzu auffälligen Ziel für die deutsche U-Boote machen würden, war es nicht länger angängig, unsere Lazarettschiffe in der bisherigen Weise kenntlich zu machen. Obwohl also diese Schiffe verwundete beförderten, waren sie äußerlich in keiner Weise als Lazarettschiffe zu erkennen. Beide Schiffe wurden durch Kriegsschiffe begleitet. „Donagel“ beförderte leichtverwundete Engländer, von denen 20 Tote und außerdem 12 Mann der Besatzung vermißt werden. Sie sind vermutlich ertrunken. „Sanfranc“ beförderte 234 verwundete englische Offiziere und Mannschaften, und 167 verwundete deutsche Gefangene, außerdem einen ärztlichen Stab von 32 Personen. Der Dampfer hatte eine Besatzung von 123 Köpfen. Von diesen werden vermißt 2 verwundete englische Offiziere, 36 verwundete englische Soldaten, 1 Mitglied des ärztlichen Stabes, fünf Mitglieder der Besatzung, 4 verwundete deutsche Offiziere und 10 deutsche Soldaten. Englische Patrouillen-Schiffe haben 152 verwundete deutsche Gefangene gerettet auf die Gefahr hin, selbst torpediert zu werden. Die ungeschickliche, unmenseliche Kriegsführung der Deutschen gegen Handelsschiffe wird seit einiger Zeit auch gegen Lazarettschiffe gerichtet, welche die Platte des Roten Kreuzes führen und sich im übrigen vollkommen in Uebereinstimmung mit den Bestimmungen der Haager Konvention befinden. Dieser Vorgehensweise der Rohheit hat die Welt in eine Lage versetzt, die ohne Beispiel in der zivilisierten Kriegsführung ist. Sie kann weder durch irgend eine Verdrehung des internationalen Rechts gerechtfertigt werden, noch durch die entschiedenste Behauptung der Kriegswaffenlosigkeit.

Dazu ist zu bemerken: Die deutsche Regierung hat am 29. Januar 1917 eine Erklärung erlassen, nach der Lazarettschiffe im Gebiet des englischen Kanals in Zukunft nicht mehr zugelassen werden. Widerstrebend hat sie zu dieser Maßnahme erst gezwungen, als gar kein Zweifel mehr möglich war, daß England seine Lazarettschiffe zu Truppen-, Munitions- und anderen Transportmitteln mißbrauche, als mißlich klar war, warum England bei der Ratifikation des Haager Abkommens, das den Schutz der Lazarettschiffe sicherstellen sollte, den Artikel 5 als nicht bindend anerkannt hat. Der Artikel

bestimmte, daß die Lazarettschiffebezeichnungen nur zum Schutz und nur zur Bezeichnung von Lazarettschiffen gebraucht werden dürfen. Die deutsche Regierung hat sich zu der in der oben erwähnten Erklärung zum Ausdruck gekommenen Maßnahme aus weitgehender Rücksicht nicht schon damals entschlossen, als englische Kriegsschiffe das deutsche Lazarettschiff „Ophelia“ unter nichtigem Vorwand aufbrachten. „Ophelia“ befand sich auf der Suche nach deutschen Schiffbrüchigen, und ihre Ausbringung machte die Rettung tapferer Seeleute unmöglich. Durch diese Nichtachtung des Roten Kreuzes durch England war also die Berechtigung zu dem heutigen deutschen Vorgehen schon damals mehr als gegeben. Nichts zeigt nun die Berechtigung der deutschen Maßnahmen überzeugender als obige englische Veröffentlichung. Das angebliche Lazarettschiff „Sanfranc“ soll nach der Bekanntmachung der englischen Admiralität nicht mehr mit den Abzeichen der Lazarettschiffe versehen gewesen sein, und zwar angeblich wegen der deutschen Erklärung. In Wirklichkeit aber war der deutschen Regierung schon durch eine holländische Note vom 15. April dieses Jahres mitgeteilt worden, daß „Sanfranc“ zusammen mit 5 anderen Schiffen von der Rote der Hospitalität gestrichen sei. „Sanfranc“ war also am 17. April dieses Jahres gar kein Lazarettschiff mehr, und hätte, selbst wenn es die Abzeichen noch geführt hätte und die deutsche Erklärung vom 29. Januar nicht gewesen wäre, nicht mehr unter dem Schutz des Lazarettschiffs-Abkommens gestanden. Noch eigenartiger aber behauptet es, wenn man hört, daß am Tage nach dem Untergang von „Sanfranc“ auf der Unfallstelle von einem deutschen Unterseeboote Rettungsboote mit dem Namen „Sanfranc“ und den Abzeichen, welche nur Lazarettschiffe und deren Boote führen dürfen, angetroffen wurden. Fast steht also die Tatsache, daß ein Schiff, das nach der amtlichen Erklärung der britischen Regierung kein Lazarettschiff war, mit Booten versehen war, welche die Lazarettschiffs-Abzeichen trugen. Ein überzeugender Beweis für die britische Gewissenlosigkeit, die Lazarettschiffs-Abzeichen zu mißbrauchen, dürfte wohl kaum erbracht werden.

Kann man das Gefühl der Genugtuung über diese unfreiwillige Erklärung über den Mißbrauch, den die großbritannische Regierung mit dem Lazarettschiffs-Abkommen geriet, nicht unterdrücken, so kann man sich andererseits eines Grauens darüber nicht erwehren, daß die englische Regierung, obwohl sie die Möglichkeit hat, Verwundeten Transporte auf sogenannten Lazarettschiffen außerhalb des Kanals ohne jede Gefahr auszuführen, diese Transporte über das gefährdete, neapolitanische Gebiet des Kanals vornimmt. Dieses Verfahren ist umso ruchloser, als die Transporte in der Form von Geleitzügen, die vorzugsweise den Angriff von U-Booten aus sich ziehen, geschehen. Daß diesen Transporten deutsche Verwundete und Kranke anvertraut werden, steht der verbrecherischen englischen Handlungsmethode die Krone auf. Gläubt aber die britische Regierung die deutsche Regierung zum Nachgeben zwingen zu können, so irrt sie.

An die verheerend gekennzeichnete englische Gewissenlosigkeit reißt sich wieder die französische, die soweit geht, durch besondere „Nettoyeurs“ wehrlose deutsche Verwundete zu ermorden, damit sie Deutschland nicht wieder lebend erreichen können, wie es in diesen Tagen wieder aus dem Kampfgebiet der Aisne gemeldet wurde.

Letzte Nachrichten.

Die heutige amtliche Meldung der obersten Heeresleitung.

STB. Großes Hauptquartier, 20. April, vormittags

Westlicher Kriegsschauplatz.

Gestern raffte sich der Feind bei Arras nur zu Teilangriffen auf.

Südlich der Scarpe stürzten seine Angriffswellen dreimal gegen unsere Linien, dreimal stießen sie zurück. Der Artilleriekampf hielt in einigen Abschnitten in beträchtlicher Stärke an.

Bei Caercelle hielt unsere Stellung am östlichen Dorlande.

Front des Deutschen Kronprinzen.

Die Gesamtlage ist unverändert. Der Feuerkampf beschränkte sich auf begrenzte Frontstrecken.

Bei Durlebise und östlich wurden durch Vorstöße, bei denen wir 3 Offiziere und mehr als 100 Franzosen zu Gefangenen machten, unsere Stellungen auf dem Chemin des Dames-Küden verbessert.

Am Abend griff der Feind nach heftiger Feuerbegeisterung beiderseits Cambrai in drei Kilometer Breite an. Er wurde blutig abgewiesen.

In der Champagne kam es nur zu Handgranatenkämpfen.

Armee des Generalfeldmarschalls Herzog Albrecht.

Keine besonderen Ereignisse.

Gestern verlor der Feind 6 Flugzeuge, von denen Leutnant Schaefer 2, seinen 22. und 23. Gegner, abschob.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südlich von Riga, bei Jacobstadt, Smorgon, westlich von Liel, östlich von Boczow, an der Bialaja und längs Priene und Sereth hat die russische Feuerleistung, und entsprechend unser Bergeltungsfeuer, zugenommen.

Mazedonische Front.

Aussagen von Gefangenen aus den Kämpfen am Doiran-See am 24. April ergeben, daß dort die Engländer mit starken Kräften auf schmale Front einen in seinen Zielen weitgesteckten Angriff geführt haben. Die wacker bulgarische Infanterie hat einen schönen Erfolg davongetragen, alle ihre Stellungen behauptet und dem Feinde im Verein mit deutschen und bulgarischen Maschinengewehren und Batterien schwere Verluste zugefügt.

Der Erste Generalquartiermeister, Lubendorff.

Die 4. Straßburger Münster Geld-Lotterie, deren Ziehung bereits am 9., 10. und 11. Mai stattfindet, bietet wieder Bar-Geld-Gewinne von 75 000, 30 000, 20 000, 10 000 Mk. etc., die für nur 3 Mk. gewonnen werden können. — Die Lose dieser Lotterie werden sehr schnell geräumt sein, schneller Kauf daher zu empfehlen; die Lose à 3 Mk. (Porto und Brief 35 Pf. extra) sind in Lotteriegeschäften und Loseverkaufsstellen zu haben, auch durch das bekannte Bankgeschäft Rud. Müller & Co. in Berlin, Werderischer Markt 19, sowie J. Stürmer, Straßburg i. E., Langstr. 107, zu beziehen.

Bekanntmachung.

Durch Stadtverordneten-Beschluß vom 10. April 1917 sind die Sätze des Gebührentarifs für das städtische Schlachthaus wie folgt festgesetzt worden:

I. Schlachthofgebühren.

1. für 1 Stück Rindvieh	6,— Mark
2. " 1 Doppelender (Kalb über 6 Wochen bis unter 4 Monaten bis zu 3 Zentner Schlachtgewicht)	3,— "
3. " 1 Kalb (unter 6 Wochen)	1,— "
4. " 1 Schwein über 75 kg lebend Gewicht	4,— "
5. " 1 Schwein unter 75 kg lebend Gewicht	3,— "
6. " 1 Schaf oder Ziege	0,75 "
7. " 1 Spanferkel oder Ferkel	0,30 "

II. Untersuchungsgebühren.

1. für 1 Stück Rindvieh	2,00 Mark
2. " 1 Doppelender	0,50 "
3. " 1 Kalb unter 6 Wochen	0,50 "
4. " 1 Schwein einschließl. Trichinenschau	1,50 "
5. " 1 Schaf oder Ziege	0,25 "
6. " 1 Spanferkel oder Ferkel	0,20 "

Waldenburg, den 24. April 1917.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Anordnung.

Um dem immer fühlbarer werdenden Mangel an Beschäftigten zu begegnen, ordne ich für die Städte des Regierungsbezirks auf Grund der Polizeiverordnung des Herrn Oberpräsidenten vom 8. November 1916, betreffend die Regelung des Feuerweschens in der Provinz Schlesien, Regierungs-Amtsblatt Stück 47, Seite 476, 477, hiermit an, daß bei Ausbruch eines Feuers, sowie zu den Geräteproben und Übungen sämtliche männlichen arbeitsfähigen Einwohner vom vollendeten 16. bis zum vollendeten 18. Lebensjahre ebenfalls zur Hilfeleistung verpflichtet sind.

Breslau, den 29. März 1917.

Der Regierungs-Präsident. J. B. Frost.

Weiter veröffentlicht mit dem Bemerkung, daß die Beteiligung der in vorstehender Anordnung gedachten Personen nur erforderlich ist, wenn öffentlicher Alarm durch Sirensignal erfolgt.

Der Magistrat.
Dr. Erdmann.

Zahlungsbeleg sind zu haben in der Exped. des Waldenb. Wochensblattes.

In unser Genossenschaftsregister ist am 24. April 1917 bei Nr. 10 „Hirsch-Dancker'scher Spar- und Bauverein des Kreises Waldenburg in Schles., e. G. m. b. H., zu Waldenburg (Schles.)“ eingetragen worden: Durch Beschluß der Generalversammlung vom 1. April 1917 sind August Weiß, Paul Jung und Paul Bittner aus dem Vorstände ausgeschieden, Grubenarbeiter Franz Blau, Bergbauer Richard Steinbrich und Bergbauer Josef Erlebach, sämtlich zu Nieder Hermsdorf, an deren Stelle gewählt.

Nieder Hermsdorf.

Bei heutiger Gemeindehauptkasse gingen an Spenden für das Rote Kreuz ein:

A. Für das Rote Kreuz:
Sanitätsrat Adam 20 Mk., von den Jungfrauen bei der Beerdigung des Hilfsmonteurs Geisler 250 Mk., Frau verw. Gutsbesitzer Fröhlich 10 Mk., Frau verw. Gutsbesitzer Sprötte 100 Mk., Frau verw. Rentiere Döhl 10 Mk.; Summe: 142,50 Mk. Zu bereits veröffentlicht: 4322,57 Mk., Gesamt-Summe: 4465,07 Mk.

B. Für die Familien im Felde stehender Krieger aus der Gemeinde Nieder Hermsdorf:
Ertrag des 1. Kriegserntabends 1914 54 Mk., von den Jungfrauen bei der Beerdigung des Hilfsmonteurs Geisler 5 Mk., Lehrer Blige 30 Mk., Sanitätsrat Adam 30 Mk., von den Stellungspflichtigen bei der Kriegsmusterung 1916 21 Mk., von der Silberhochzeitfeier des Bädermeisters Scholz 10 Mk.; Summe: 150 Mk. Zu bereits veröffentlicht: 878,53 Mk., Gesamtsumme: 528,53 Mk.

C. Für den Vaterlandsdank zu Gunsten der Nationalstiftung für die Hinterbliebenen der im Kriege Gefallenen:
Sanitätsrat Adam 10 Mk., techn. Aufseher Gruebler 3 Mk.; Summe: 13 Mk. Zu bereits veröffentlicht: 125,35 Mk., Gesamtsumme 138,35 Mk.

D. Für den Noten Halbmond:
Sanitätsrat Adam 10 Mk. Zu bereits veröffentlicht: 113,25 Mk., Gesamtsumme 123,25 Mk.
Weitere Spenden werden dankend angenommen.
Nieder Hermsdorf, 23. 4. 17. Gemeindevorsteher.

Gutsbezirk Nieder Hermsdorf.

Die Gebervolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Kalenderjahr 1916 liegt in der Zeit vom 27. April bis einschl. 12. Mai d. J.

während der Dienststunden im Amtsbüro des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von 2 Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstand, d. i. dem Kreis-ausschuß in Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.
Nieder Hermsdorf, 25. 4. 17. Der Gutsvorsteher.

Verein schles. Gastwirte v. Waldenburg u. Umgegend (e. V.).
Am 25. d. Mts. verstarb unser treues Mitglied, der Gasthofbesitzer **Karl Wieland**, Ober Salzbrunn, (Annahof).
Beicht sei ihm die Erde! Beerdigung: Sonntag nachmittags 2 1/2 Uhr vom Trauerhause aus. Zahlreiche Beteiligung erbeten.
Der Vorstand.

Ziehung am 9., 10. u. 11. Mai
4. Straßburg. Münster Geld-Lotterie
250 000 Lose. 1330 Goldgewinne = Mk.
250 000
75 000
30 000
20 000
Hauptgewinne Mark:
Straßburg. Geld-Lose 3 Mk.
Porto und Liste 35 Pf. extra, zu haben in allen Lotteriegeschäften, Loseverkaufsstellen und durch
Lud. Müller & Co.
in Berlin, Werderischer Markt 10.
J. Stürmer
in Straßburg i. E., Langstr. 107

Dank!

Den hochgeschätzten Inhabern der Firma Ferdinand Domel's Erben, meinen werten Kollegen und Mitarbeitern, sowie allen lieben Freunden und Bekannten, die mich an meinem 50jährigen Berufs-Jubiläum durch Glückwünsche und Ehrungen so hoch erfreuten, spreche ich bewegten Herzens hierdurch innigen, aufrichtigen Dank aus.

Waldenburg, im April 1917.

G. Anders, Buchdruckerei-Faktor.

Ober Waldenburg.

Gesunden und hier abgegeben wurden: 1 Fingerring, 1 Doppelschlüssel, 15 einfache Schlüssel, 1 Wanne, 6 Portemonnaies mit Inhalt, 1 Maulkorb, 1 Mundharmonika, 1 Korb, 1 Kriegervereinsabzeichen, 1 Schürze, 1 Kuppe.

Zugelassen: 1 Hund.

Als verloren wurde gemeldet: 1 Saft Zuder, 1 Boa, 1 Dienstbuch, 2 Lederportemonnaies mit Inhalt, 4 schwarze Lederportemonnaies mit Inhalt, 1 rothbraunes Lederportemonnaie mit Inhalt, 1 grünes Lederportemonnaie mit Inhalt, 1 Brechtlanze, 1 Damenuhr mit Kette, 1 Hundertmarkschein, 1 Klavierheft, 1 braune Tasche mit Inhalt, 1 Silberne Damenuhr, 1 Pompador mit Inhalt, 1 Pelztragen, 1 Messinghebel mit Horngriff, 1 Stubenschlüssel, 1 goldene Damenuhr mit goldener Kette (Uhr kantiß geschliffen, römisches Zifferblatt.)

Die Verlierer bezw. Finder obiger Gegenstände wollen sich behufs Geltendmachung ihrer Rechte alsbald im hiesigen Amtsbüro melden.

Ober Waldenburg, 20. 4. 17.

Amtsvorsteher.

Ober Waldenburg.

Bei den hiesigen Kaufleuten stehen folgende Waren ohne Lebensmittelkarte zum Verkauf:

1 Kond. Voll-Milch . . . je Dose 1,20 Mk.,
steril. Milch . . . je Flasche 1,45 Mk.,
Sardinen in Brühe . . . je Dose 1,- Mk.;

außerdem bei Herrn Kaufmann Rupprecht 1 kleiner Kasten Kräuterheringe zum Preise von je Pfd. 1,35 Mk.

Ober Waldenburg, 26. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Seitendorf.

Lebensmittelfarten.

In der Woche vom 30. April bis zum 6. Mai 1917 können gegen den Abschnitt Nr. 7 der Lebensmittelfarte empfangen werden: 200 Gramm Teigwaren (Wasserware) zum Preise von 21 Pfg. oder 200 Gramm Teigwaren (Ausgangsware) zum Preise von 29 Pfg.;

ferner gegen den Abschnitt Nr. 8

250 Gramm Speisesirup zum Preise von 18 Pfg.;

und gegen den Abschnitt Nr. 9

entweder 1 Maggi-Suppenwürfel zum Preise von 10 Pfg. oder 40 Gramm Maggi-Suppenmehl zum Preise von 6 Pfg. oder 40 Gramm Sago zum Preise von 8 Pfg.

Nach Ablauf dieser Zeit verlieren die Abschnitte ihre Gültigkeit. Die noch vorhandenen Vorräte an Kriegsmus sind zur Abgabe an die Bevölkerung ohne Lebensmittelfarte freigegeben worden.

Seitendorf, 26. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Althain.

Die Heberolle der land- und forstwirtschaftlichen Unfallversicherung für das Kalenderjahr 1916 liegt in der Zeit vom 27. April bis einschl. 12. Mai d. J. in der Wohnung des Unterzeichneten zur Einsicht der Beteiligten öffentlich aus.

Hierbei werden die Betriebsunternehmer darauf aufmerksam gemacht, daß binnen einer weiteren Frist von zwei Wochen, unbeschadet der Verpflichtung zur vorläufigen Zahlung, gegen die Beitragsberechnung bei dem Sektionsvorstande d. i. dem Kreis-Ausschusse zu Waldenburg, Einspruch erhoben werden kann.

Althain, 26. 4. 17.

Gemeindevorsteher.

Bücker-, Pfefferkühler- u. Konditor-Innung Waldenburg.

Laut Innungsbeschluss sind die Geschäfte Sonntags schon um 1 Uhr zu schließen, anstatt wie bisher um 2 Uhr. Ich bitte die Herren Mitglieder bezw. deren Frauen, den Beschluss von Sonntag den 29. 4. an einheitlich auszuführen.

Jul. Maiwald, Obermeister.

Evangel. Gemeinde-Abend.

Freitag den 27. April, abends 8 Uhr, im evangelischen Vereinshaus.

Vortrag

des Herrn Landeskonsistorialrat Römer:

„Unsre deutschen Stammesbrüder in Siebenbürgen, ihr Leid und ihr Sieg.“

Außerdem Vieder und Chorgefänge unter Leitung von Herrn Lehrer Richter.

Alle Gemeindeglieder, insbesondere die Mitglieder der unterzeichneten Vereine sind herzlich eingeladen.

Der Vorstand des Gustav-Adolf- Frauen- u. Jung- frauenvereins Hedwig Heimann.	Das evangel. Pfarramt Pastor prim.	Der Vorstand des Zweigvereins des Evangelischen Bundes Professor Link.
---	--	--

Anständiger, junger Herr, 22 Jahr, ev., Bergm., wünscht, da es ihm an passender Damenbekanntschaft fehlt, mit anständigen Mädchen mit etwas Vermögen in Verkehr zu treten. Nur ernsthafte Zuschriften, möglichst mit Bild, erbeten unter O. P. 338 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Radentisch und Regale, sowie Kraittonnen sind zu verkaufen Molkestraße 1, part. r.

Futterrübensamen,

Edendorfer, Gelbe Klumpen, offeriert, solange der Vorrat reicht Hantke, Dittersbach, Zoll.

Ein Trauring gefunden. Von wem? sagt die Exp. d. Bl.

Für möglichst baldigen oder späteren Antritt werden gesucht:

ein erfahrener älterer

Kesselbeizer,

sowie

ein älterer erfahrener

Schlosser

(auch Kriegsverletzte) für Fabrikbetrieb. Meldungen mit Angaben früherer Tätigkeit erbeten an die Exped. d. Bl. u. D. 50.

Ein junger Fleischer-Geselle,

selbständig, auch Kriegsverlester, kann bald eintreten. Angebote unter A. M. 100 an die Geschäftsstelle dieses Blattes.

Kutscher

für Ochsengepann (guter Pflieger), nüchtern und fleißig, bald gesucht.

Meyer Kaufmann,

Textilwerke A.-G.,

Tannhausen i. Schl.

Musik-Unterricht,

Violine, Klavier, erteilt gegen mäß. Honorar C. Schwanzer, Auenstr. 23 d, part., neb. Szjeum.



Nur noch heute
Donnerstag:

Fern Andra

(die große Künstlerin)
in dem Drama:

Der Seele Saiten schwingen nicht.

Ab Freitag
den 27. April 1917:

Um ihre große Liebe.

Ein Drama aus der
vornehmen Gesellschaft
in 4 Akten.

Dazu das reiz. Lustspiel:

Der Sekretär der Königin.

APOLLO-THEATER Ober-Waldenburg (Zur Plumpe)

Von Freitag den 27. bis Montag den 30. April 1917:

Der Königsrubin

Das größte Detektiv- u. Sensationsdrama,
5 Akte. das je gezeigt wurde. 5 Akte.

Sowie das vorzügliche Beiprogramm.

Anfang Wochentags 6 Uhr, Sonntags 4 Uhr.

Staditheater Waldenburg.

Freitag den 27. April, 7/8 Uhr:

„Das Dreimäderlhaus.“

Operette.

Sonnabend den 28. April, 7/8 Uhr:

„Gold gab ich für Eisen.“

Operette.

Sonntag den 29. April: Kinder-Vorstellung!

Anfang 1/4 Uhr:

KleinDäumling u. d. Menschenfresser

Märchen in 6 Bildern.

Preise 80, 60, 40, 30, 20 und 15 Pf. Erw. zahlen 20 u. 10 Pf. mehr.

Sonntag den 29. April, abends 7/8 Uhr:

„Die geschiedene Frau.“

Meister-Operette von Leo Fall in 3 Akten.

Vorverkauf für alle angezeigten Vorstellungen für abends bei Herrn H. Sahn. Vorbestellungen nur gegen bar. Kinder-Vorstellung am Sonntag ab 9 Uhr im Theaterlokal an der Theaterkass.

Krieger-Nachhilfe

fertigt formlos an (auch auf briefliche Bestellung).

Tom, Molkestraße 5
(Neustadt).

Junge Kriegerm. sucht tagsüber in besserem Hause Beschäftigung gegen kleine Vergütung. Näh. in der Exp. d. Bl.

Suche eine ältere Frau zu zwei Kindern bald oder 1. Mai, möglichst evangelisch.

Luise Reichelt, Lehmannstr. 60.

Sturtensteinerstr. 15 - ehem.

Trentler-Villa - ist zum 1. 7. 1917 eine Kellerwohnung, bestehend aus Stube und Küche, für jährlich 132 Mk., einschließl. Wassergeld, an ruhige Mieter zu vermieten.

1 möbl. Zimmer, mögl. Nähe Bierhäuser-Platz, bald zu mieten gesucht. Off. unt. H. 100 in die Exp. d. Bl. erbeten.

1 möbl. Zimmer für Herrn ev. mit Penl. bald zu beziehen Sandstraße 2a, III. l.

Möbliertes Zimmer an Dame oder Herrn zu vermieten. Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Eine große Stube zu verm.

D. Waldenburg, Mittelstr. 5.

Eine Stube 1. Juli zu beziehen

Ob. Waldenburg, Kirchstr. 44

Große, sonnige Stube bald

oder später zu vermieten.

Dittersbach, Bergstr. 2, 2 Tr.

Besseres Logis f. Herren Ober

Waldenburg, Gaussestr. 8a.

Orient- Theater

Freiburgerstraße 115

Waldenburg.

Von Freitag bis Donnerstag:

Täglich!

Nur für Erwachsene!!!

Ein Werk der großen

Wiener Kunstfilm:

Auf der Höhe.

Gewaltiges Schauspiel
in 4 Akten
von dem berühmten
Schriftsteller

Ludwig Ganghofer.

Filmlänge 1800 Mtr.

In den Hauptrollen die

besten Künstler

der Wiener Kunstfilm.

Vornehme Ausstattung!

Ergreifende Szenen!!!

Voll
übersprudelndem Humor:

Zwei glückliche Tage

Großes Lustspiel
in 3 Akten.

In der Hauptrolle

die Königin des Humors:

Anna Müller-Linke.

Trotz enormer Unkosten

gewöhnliche Preise!

Anfang Wochentags 6 Uhr,

Sonntags 4 Uhr.



Die Ereignisse in Russland.

Englische Presselügen über die Revolutionereignisse in Russland.

Kopenhagen, 24. April. Vier eingetroffene russische Zeitungen enthalten entsetzte Proteste gegen die reaktionäre und verlogene Berichterstattung der Londoner „Times“ über die Revolutionereignisse in Russland. Durch vollständig erdichtete Tatsachen suchte der Petersburger „Times“-Korrespondent die russische Freiheitsbewegung zu diskreditieren und die demokratischen Organisationen als anarchisches und landesschädliches Element hinzustellen. „Times“ übernehme die Rolle der in Russland bereits überwundenen Schwarzhundert-Pressen. Ebenso wie jene nach der Revolution 1905 die Juden als Anstifter der Revolution bezeichnete und durch Pogromhaken dazu verhalf, daß die russische Freiheitsbewegung damals in jüdischem Blut erstickt wurde, ebenso suche jetzt die „Times“ die „revolutionäre“ Bewegung als jüdischen Aufruhr darzustellen.

So habe „Times“ gemeldet, daß die Dorpater jüdischen Studenten eine eigene Miliz bildeten, daß es zwischen dieser und den Organen der provisorischen Regierung zu blutigen Zusammenstößen gekommen sei, und daß auch in anderen Orten infolge der jüdischen Unruhen Aufstände und Anarchie herrschten. Die „Times“ bezeichnete mehrere Revolutionsführer als Juden, und sprach ihnen das Recht, im Namen des russischen Volkes zu handeln, etc. Sie erteilte den russischen Juden den Rat, keine Staatsanstellungen anzunehmen und sich in Zukunft überhaupt jeder provisorischen Handlung zu enthalten. Die russischen Zeitungen sprechen den jüdischen Fabel gegen diese lügenhafte und unverantwortliche Art der Berichterstattung aus, welche sie Sachlage so darstellt, als ob das russische Volk unmißverständlich die Freiheitliche Umwälzung das Werk von Fremdstämmigen sei. Die Blätter weigern sich, das Verleumdungsschreiben des „Times“-Korrespondenten Wilson abzufragen, weil diese Zuschriften wieder grobe Tatsachenfälschungen enthalten. So behauptete Herr Wilson, daß er seine Meldungen über die Dorpater Ereignisse auf Grund von Mitteilungen von Nigajer Behörden abgefaßt habe. „Birschemysa Wjedemosti“ wandte sich daraufhin an den Nigajer Gouverneur Braskeia um Auskunft und erhielt von demselben den Bescheid, daß keine Behörde in Nigaja dem „Times“-Korrespondenten irgendwelche Auskunft erteilt habe, und daß sämtliche Mitteilungen der „Times“ über jüdische Studentenmiliz, Anarchie und Blutvergießen in Dorpat vollständig erfunden seien. Der Petersburger Journalistenverein veröffentlicht in allen Petersburger Blättern einen Protest gegen die Tätigkeit des Petersburger „Times“-Berichterstatters.

Separatistische Strömungen im russischen Heere.

W.B. Bern, 25. April. „Corriere della Sera“ meldet aus Petersburg: General Gutschkow habe in Kiew Soldaten und Abordnungen der Ukrainer, Polen und Weißrussen empfangen, die um die Errichtung nationaler Sondertorps gebeten haben. Diese separatistischen Abordnungen seien das Ergebnis der Bewegung für die nationale Selbständigkeit der russischen Fremdvölker. Die Bewegungen im Heere bildeten immer noch eines der Hauptprobleme. Ein neues Manifest des Kriegsministers sei offen ein, daß in der letzten Zeit Massenabschwörungen vorgekommen seien.

Eine Mahnung des Reichskanzlers.

W.B. Berlin, 26. April. Der Reichskanzler hat sämtliche Bundesregierungen das nachstehende Schreiben gerichtet: Jeder Deutsche weiß, daß die Sicherheit unseres Vaterlandes, daß der Sieg in dem uns aufgezwungenen Kampfe von der Beschaffung gewaltigen Hilfsmittels für Heer und Flotte abhängt. Dazu ist unausgesetzt angelegentlichste Arbeit in allen Betrieben, die für die Kriegführung Bedeutung haben, unbedingt notwendig. Werden solche Unternehmungen, wenn auch nur auf kurze Zeit, stillgelegt, so wird die Schlagfertigkeit unserer Truppen in Frage gestellt und den Plänen und Berechnungen unserer Heeresleitung die Unterlage entzogen. Die ausgebildete deutsche Arbeiterschaft ist sich der hohen Bedeutung ihrer Aufgaben voll bewußt. In letzter Zeit haben aber an einigen Orten Personen, die sich dadurch bewußt oder unbewußt in den Dienst unserer Feinde stellen, versucht, sie in der Erfüllung dieser Aufgabe zu hindern. In verschiedenen Betrieben, deren ungestörter Fortgang für die Landesverteidigung wesentlich ist, ist an die Arbeiter mündlich, schriftlich oder

durch Verteilung von Flugblättern und Handzetteln die Aufforderung zur Arbeitseinstellung gerichtet worden. Es ist jener mehrfach versucht worden, Arbeiter, die getreu ihrer Pflicht zur Werkstätte zurückkehrten, von der Arbeit abzuhalten. Auch in Zukunft werden solche Versuche scheitern an dem vaterländischen Pflichtgefühl und dem gesunden kameradschaftlichen Sinn unserer deutschen Arbeiter und Arbeiterinnen, die in Uebereinstimmung mit der Zeitung ihrer bewährten Berufsorganisation ihre ganze Kraft daran setzen, ihren kämpfenden Brüdern zu schaffen, was sie zur Verteidigung der Heimat brauchen.

Die deutsche Arbeiterschaft soll aber auch wissen, daß die Staatsbehörden, die über Recht und Gesetz zu machen haben, mit ihr gegen jene verbrecherischen Machenschaften ankämpfen werden. Das Strafgesetzbuch bedroht diejenigen, die auf die angegebene Weise einer feindlichen Macht Vorstoß leisten oder der Kriegsmacht des Deutschen Reiches oder seiner Bundesgenossen Nachteile zufügen, wegen Landesverrats mit schwerer Strafe. Wer unseren tapferen Kriegeren in diesen heiligen Kämpfen ehelos und treulos in den Rücken fällt, der stellt sich außerhalb der Volksgemeinschaft und soll von der ganzen Schärfe des Gesetzes getroffen werden.

Ich weiß mich einig mit den Hohen Bundesregierungen in dem Gefühl heiliger Verpflichtung, jede deutsche Arbeit im Dienste unseres am sein Dasein ringenden Volkes mit allen Mitteln zu fördern und vor feindlichen Umtrieben zu schützen.

gez. von Bethmann-Hollweg.

Im „Roten Tag“ bespricht der Gewerkschaftssekretär des Verbandes der deutschen Eisenbahn-Dandwerker und Arbeiter, Nibel, das Spiel mit dem Feuer der Arbeitseinstellung. Er sagt: Es ist erfreulich, daß das große Ober unierer Eisenbahner den Lockungen gewisser Dunkelmänner einmütig die Gefolgschaft verweigert. Das wird auch in Zukunft so bleiben, wenn uns die Behörden das gleiche Entgegenkommen, wie in den letzten Wochen, erweisen. Unsere Eisenbahner wissen sehr wohl, was ein unglücklicher Frieden bedeuten würde. Sie wissen, daß er unsere Arbeiterschaft dem bittersten Elend überantworten würde. Da ist zu wünschen, daß unsere gesamte Arbeiterschaft von dieser Einsicht durchdrungen werde, denn es gilt auch ihren eigenen Interessen.

Die Königszusammenkunft in Stockholm.

W.B. Stockholm, 25. April. (Meldung des Svenska Telegrafbyran.) Die bei der Königstafel gewechselten Reden waren von den Gefühlen inniger Freundschaft getragen. König Gustav von Schweden sagte in seinem Trinkpruch: Die Freundschaft zwischen Schweden und Dänemark ist in dieser schweren und ersten Zeit, die wir alle durchleben, besonders teuer und wertvoll. Ich erhebe mein Glas und trinke auf das Wohl meines lieben Freundes und Verwandten, des Königs Christian von Dänemark. Der König von Dänemark dankte und hob hervor, welche große Bedeutung für Schweden und Dänemark bei den gegenwärtigen ersten Verhältnissen die persönliche Freundschaft der beiden Könige habe.

Schwedische Arbeiter- und Soldatenorganisation.

Stockholm, 24. April. Montag abend ist hier ein Arbeiter- und Soldatenverein ins Leben gerufen worden. Neben Metallarbeitern haben sich Marine-soldaten in den Verein aufnehmen lassen.

Sonnino als ungefügliches Werkzeug der Engländer.

Aus Lugano, 25. April, wird dem „Berl. Tagebl.“ berichtet: Das von der Kriegspresse gegen Sonnino eröffnete Ressentiment wird immer heftiger. Trotz seiner englischen Neigungen scheint Sonnino es nämlich mit den Engländern verdoeben zu haben, die es ihm verübeln, daß er nicht blindlings den Londoner Weisungen folgt, sondern den Ereignissen vorsichtig abwägend und abwartend gegenübersteht, vielleicht auch gewissen dynastischen Rücksichten gehorcht. Besonders scheint man in London zu fürchten, daß Sonnino, wie das Kabinett Boselli überhaupt, nichts davon wissen will, sich auch nach dem Kriege wirtschaftlich gegen Deutschland zu wenden. Man wünscht darum, das Kabinett Boselli-Sonnino durch ein offenes Kabinettsabstimm zu ersetzen, und gab der Kriegspresse vom „Corriere della Sera“ bis zum „Messaggero“ die entsprechende Lösung. Interessant in diesem Zusammenhang ist der letzte Artikel des „Popolo d'Italia“, in dem darauf hingewiesen wird, wie Sonninos Politik geeignet sei, Italien der Entente immer mehr zu entfremden. Es gebe in Italien starkköpfige deutschfreundliche Kreise, die sich dem Kriege nur aus bitterer Notwendigkeit fügen und danach lechzten, in den Bannkreis der Centralmächte zurückzukehren.

Kriegsmüdigkeit in der südafrikanischen Union.

Berlin, 25. April. Aus Basel erfährt die „Voss. Ztg.“: Wie der Allgemeine Pressedienst aus Johannesburg von besonderer Stelle vernimmt, treten in der Südafrikanischen Union besorgniserregende Spaltungen auf. So erklärte General Herzog in einer Rede, die Südafrikaner hätten keinen Grund, weiter ihr Blut zu vergießen, um die Türken aus Konstantinopel zu vertreiben und dort die Russen zur Herrschaft zu bringen.

Herzog genießt bei einem großen Teil der Bevölkerung hohes Ansehen. Die ganze Lage in der südafrikanischen Union, heißt es in dem Briefe, ist höchst unbefriedigend. Unsere erste Brigade in Frankreich droht dahinzuschwinden, und in der holländischen Bevölkerung Südafrikas herrscht wenig Neigung, die Lücken auszufüllen. Sie bleibt lieber zu Hause. Einige Blätter fordern die Regierung auf, sie schleunigst zurückzugeben, um den im Volke bestehenden bedrohlichen Misstand wieder zu überbrücken. Die Nation stehe jetzt in einer höchst ernsten Stunde.

Deutsches Reich.

Berlin, 26. April. Der Verfassungsausschuss. Das „V. L.“ schreibt: Nur die sozialdemokratische Fraktion hat bereits die Wahl der in den Verfassungsausschuss zu entsendenden Mitglieder vollzogen. Sie hat die Abgg. Dr. David, Dr. Gradnauer, Deime, Landberg und Scheidemann gewählt. Der letztere wird den Vorsitz im Ausschuss führen. Das sechste der Fraktion zustehende Ausschussmitglied ist noch nicht bestimmt. Die Fortschrittliche Volkspartei hat die Wahl der drei auf sie entfallenden Mitglieder gestern vorgenommen.

Die Verträge mit der Türkei vor dem Reichstag. Der „Vorwärts“ schreibt: Dem Reichstag ist der Text von zehn Verträgen Deutschlands mit der Türkei zugegangen, deren Zweck es ist, das alte System der Kapitulationen (eigene Gerichtsbarkeit der in der Türkei lebenden Deutschen) durch ein dem modernen Völkerrecht angepaßtes System zu ersetzen. Den deutschen Konsuln wird auf dem Gebiete der freiwilligen Gerichtsbarkeit ein bestimmtes Tätigkeitsfeld eingeräumt. Zur Ausführung dieser Verträge ist dem Reichstag ein entsprechender Gesetzentwurf vorgelegt worden.

Keine Unterbringung deutscher Kinder in Dänemark. Der Plan des Dr. Thorson, Tausende von deutschen und österreichisch-ungarischen Kindern für die Kriegsdauer in Dänemark unterzubringen, ist, wie das „V. L.“ aus Kopenhagen erfährt, als gescheitert anzusehen.

„Geburtstagsfeiern“ gegen Eintrittsgeld. Ueber einen eigenartigen Geschäftsbetrieb wird dem „S. A.“ aus Charlottenburg berichtet: Mehrere Angehörige der Welt, in der man sich nicht langweilt, gründeten einen fliegenden Klub, der leerstehende Wohnungen tageweise mietet, durch Leihgeschäfte mit Möbeln versehen läßt und hier gewerkschaftlich „private Geburtstagsfeiern“ veranstaltet, wo man sich, wie die ausgegebene Parole lautet, „auch über die Polizeistunde hinaus vergnügen könne“. Trotzdem hohe Eintrittsgelder gezahlt und Speisen und Getränke mit Gold aufgewogen werden mußten, fanden sich zahlreiche Teilnehmer, die bis in den frühen Morgen hinein tanzten und tanzten. Inzwischen wurde die Polizei auf den Betrieb aufmerksam, doch der Klub erschien nicht mehr in der betreffenden Wohnung. Die Veranstalter hatten flugs einer Witwe in der Kalkreuthstraße 11 die Wohnung für eine Nacht gegen 20 Mk. Entschädigung abgemietet, und die „Geburtstagsfeier“ ging hier vonstatten. Am 2 Uhr nachts überraschte jedoch die Polizei die Gesellschaft. Ein Teil flüchtete, während etwa 80 Personen sistiert und festgestellt wurden. In der Wohnung fielen der Polizei interessante Angaben über die gezahlten Preise in die Hand. An Eintrittsgeldern waren mehrere hundert Mark vereinnahmt, für Schaumwein wurden pro Flasche 30-50 Mk. gezahlt, eine Tafel Schokolade (Wert 10 Pf.) kostete 8 Mk., ein Butterbrot mit Wurst 5 Mk. usw. Gegen die Veranstalter und Teilnehmer ist ein Verfahren eingeleitet.

Silla i P. Geflügelvergiftung durch französische Gefangene. Bei den in den letzten Tagen abgehaltenen Getreide Revisionen und Bestandaufnahmen kam die Kommission auf einen größeren Hof, wo man früher Scharen von Geflügel sah tummeln sah. Als man dem Besitzer die Verwunderung über das jegliche Fehlen des Geflügels ausdrückte, sagte er: „Ja, so weit geht die Verheerung der französischen Gefangenen: Wir hatten hier einen Gefangenen zur Arbeit, und dieser hat es fertig gebracht, uns den größten Teil des Geflügels mit Arsenik zu vergiften. Wie er zu dem Gift gekommen ist, konnte noch nicht ermittelt werden.“

Der neue General-Gouverneur von Belgien.

W.B. Berlin, 25. April. General der Infanterie Freiherr von Falkenhäusen, bisher Befehlshaber der sechssten Armee, ist unter Beförderung zum Generaloberst zum General-Gouverneur von Belgien ernannt worden.

Provinzielles.

Wreslau, 26. April. Der Schlesische Hauptverein des Evangelischen Bundes kann in diesem Jahre auf drei Jahrzehnt seines Bestehens zurückblicken. Der für die diesjährige Hauptversammlung erscheinende Bericht über das abgelaufene Vereinsjahr stellt fest, daß der Schlesische Hauptverein unter den 42 Hauptvereinen des Bundes nach wie vor an fünfter Stelle steht und mit 19 Stimmen im Gesamtvorstande des Bundes vertreten ist. Der verstorbene langjährige Abgeordnete des Breslauer Ortsvereins, Rektor Boghammer, der schon bei Lebzeiten manche größere Stiftungen gemacht hatte, überließ legittim dem Hauptverein 2069 Mk., der Schwefelsteinfabrik des Evangelischen Bundes 1000 Mk., die verstorbene Frau Oberstleutnant von Nagdorff (Schmidtm.) schenkte noch in ihren letzten Lebenstagen der Zentralkasse 10 000 Mk. Der Arbeitsausschuß zur Förderung der evangelischen Kirche in Oesterreich konnte mit einer Einnahme von 7676 Mk. auch in diesem Jahre den böhmischen Pflanzungsvereinen Grulich, Morchenern mit Schentebahn, Neustadt a. T. und Hohenelbe die Wartegelder zahlen, während Böhmischesamtlich vom Oberlausitzer Pflanzungsvereine verjagt wurde. Der Schlesische Hauptverein zählte am Ende des Berichtsjahres 158 Zweigvereine mit 22 707 Mitglieder und 168 Körperlich angegeschlossene Vereine mit 22 970 Mitgliedern; die Gesamtsumme der zum Evangelischen Bunde Gehörigen beträgt somit 45 677. Die fünf Gau- bzw. Kreisverbände, Waldenburg, Urtel, Verneberge, Miesengebirge und Oberlausitz haben den einzelnen Vereinen in der schwersten Zeit besonderen Halt gegeben.

— Das Krähgas. Eine Bärentstraße 23 wohnende 46 Jahre alte Ehefrau hat sich am Dienstag in ihrer Wohnung mit Krähgas vergiftet. Ein sofort herbeigerufener Arzt konnte nur den bereits eingetretenen Tod feststellen. Nachmittags verstarb eine Frau, die auf der Meudersstraße wohnt, sich ebenfalls mit Leuchtgas zu vergiften; es kamen aber rechtzeitig Nachbarn dazu und griffen ein, so daß, als die Sanitätsmannschaften der Feuerwehr erschienen, die Frau sich bereits wieder erholt hatte.

Sirchberg. Monatlich einen halben Zentner Mehl. Aus Hoberullersdorf wird der „Schlesischen Bergwacht“ ein Mietvertrag zwischen einer Dienstmagd und dem Inspektor des Evangelischen Dominiums zur Verfügung gestellt, der wie folgt lautet: Die Kuhstallmagd (Name der Magd) erhält: Mietgeld 6 Mk., monatlichen Lohn 40 Mk., Deputat für einen Monat: 46 Pf. Roggenmehl, 5 Pfd. Weizenmehl, 1 Ztr. Kartoffeln, pro Tag einen halben Liter Vollmilch. Zu den drei Hauptzeiten je 5 Pfd. Weizenmehl. Für jedes verkaufte Stück Gschweh 3 Mk., welches mit der anderen Stallmagd zu gleichen Teilen geteilt wird. Dom. Evangel. Sirchberg, den 3. 4. 1917. Scholz, Inspektor. Man darf erwarten, bemerkt das „Voss. Zig.“, daß die Regierung Gelegenheit nehmen wird, festzustellen, wie der Abschluß derartiger Mietverträge auf dem Lande, die nicht nur dem Ehem, sondern dem Wortlaut der Lebensmittelpreise haarscharf entgegenlaufen, möglich ist.

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. April.

* (Das 25jährige Berufsjubiläum) feiert morgen den 27. d. Mts. Frau Hedemme Anna Koppé, Schenkerstraße 1.

* (Die Kriegsanleihe in hiesiger evangelischen Mädchenschule.) Von den Schülerinnen der evangelischen Mädchenschule und Infolge der Verbeerdung der Mitglieder des Lehrerkollegiums sind für die K. Kriegsanleihe 40000 Mk. angeteilt worden. Durch Abschluß von Versicherungen bei der Schles. Provinzial-Lebensversicherungsanstalt wurden ferner für die Anleihe gewonnen 94 250 Mk., so daß im ganzen durch die Schülerinnen und die Verbeerdigung der Lehrkräfte der evangelischen Mädchenschule 146 250 Mk. für die letzte Kriegsanleihe angebracht worden sind.

W.V. (Verbot der Lebensmittelendungen ins Feld.) Im Hauptauschuß des Reichstages erklärte bei der Beratung des Gesetzes Kriegsminister von Stein, daß künftig die Heimführung von Lebensmittelpaketen bis zu einem Gewicht von fünf Kilogramm erlaubt, die private Einsendung von Lebensmitteln jedoch verboten werden solle.

(Die Waldenburger Bäderinnung) nahm in ihrem Oberquartal zu den neuen herabgesetzten Brotpreisen Stellung. Es wurde beschlossen, eine Erhöhung des Sommerpreises auf fünf Pfennige und eine Ermäßigung des Roggenmehlspreises um 50 Pfennige beim Königl. Landrat zu beantragen. Eine Eingabe um Erlass oder Ermäßigung der von der Stadt Waldenburg seit vier Wochen erhobenen 1 Prozent Verwaltungssteuer hat noch keine Billigung gefunden. — Weiter beschäftigte sich das Quartale mit der Errichtung eines Kriegshilfsfonds für heimkehrende Kriegerveteranen. Es wurde der mehrere 1000 Mk. betragende Abat der Besendasse als Grundstock für diese Einrichtung zur Verfügung gestellt. Der zweite Vorsitzende, Bädermeister Liebig aus Neu Salzbrunn, stellte weiter die Zeichnung von 1000 Mk. für diesen Zweck in Aussicht. Ferner soll an die Wohlfühlstelle das Ersuchen gerichtet werden, aus dem Ueberfluß dem Fonds einen Betrag zuzuführen, der dazu dienen soll, heimkehrenden Veteranen durch Unterstützungen oder zinsfreie Darlehen beizustehen.

* (Keine Baugesuche.) Dem Generalkommando des 6. Armeekorps gehen immer noch zahlreiche Baugesuche, insbesondere von ländlichen Besitzern, zu, auch trotz Warnung der örtlichen Behörden. Wir müssen mit Material und Menschkraft so sparen, daß nur ein ganz geringer Bruchteil der Bauten genehmigt werden kann, nämlich nur solche, welche technisch unbedingt notwendig

sind oder ohne Schaden für die Allgemeinheit nicht unterbleiben können. Die meisten Baugesuche sind deshalb zwecklos.

* (Eine Verlängerung der Polizeistunde um eine halbe Stunde.) also von 11½ auf 12 Uhr, dürfte in nächster Zeit zu erwarten sein. In Anbetracht der durch die Einführung der Sommerzeit geschaffenen Verlängerung des Tages ist von den verschiedensten Interessentengruppen ein Hinabschieben des allgemeinen Sozial-schlusses und des Beginns der Theateraufführungen angeregt worden. Wie die „S. J. a. M.“ erfährt, beschäftigen sich die zuständigen Stellen mit der Angelegenheit, und es ist zu erwarten, daß die Behörden den ihnen vortragenden Wünschen Rechnung tragen werden.

Weitere Einziehung Reklamierter zum Feldheer.

W.V. Berlin, 25. April. (Ank.) Das Kriegsamt hat die Anordnung getroffen, daß aus unseren gemalten Reklamierten-Heer, über das wir noch in der Heimat verfügen, und das unser Feldheer von 1870 im ältere, verheiratete Facharbeiter, besonders Familienväter, — soweit die militärischen Interessen es zulassen — aus der Front herausgehoben und der heimatischen Kriegswirtschaft wieder zugeführt werden.

Ferner ist im Einvernehmen mit der Obersten Heeresleitung beabsichtigt, zur Steigerung unserer Kohlenproduktion dem Bergbau weitere Kräfte aus dem Heer zuzuführen, gegen Erlass aus der Heimat. Dieser Erlass kann nur aus der Kriegsindustrie entnommen werden.

Von den im Verfolg vorstehender Maßnahmen notwendigen Einziehungen Reklamierter, mit der in der Industrie bereits begonnen ist, bleibt die Handwerksvollkommen unberührt. Die stellvertretenden General-kommandos sind angewiesen, die Unternehmer rechtzeitig von den bevorstehenden Einziehungen zu unterrichten, damit für Ersatz der Arbeitskräfte Vorsorge getroffen werden kann. Eine jährliche Nachprüfung, ob nicht einzelne Betriebe mit Reklamierten überfüllt sind, steht mit den amtspezifischen Maßnahmen Hand in Hand. Die Feststellungs- und Einberufungs-Ausschlüsse nach dem Hilfsdienstgesetz werden Gelegenheit haben, das Herausziehen der Reklamierten durch rechtzeitige Ueberweisung von Hilfsdienstpflichtigen nachvollständig zu unterstützen.

* Friedland. Ein bedauerndes Ereignis ereignete sich am Sonnabendabend. Einige Schulknaben, darunter der Schüler Hermann Wittig, hatten sich mit den am Streberberg abgebauten Holzstämmen zu schaffen gemacht, wobei einige Stämme ins Rollen kamen und den Wittig quetschten. Dem Genannten wurden beide Oberschenkel gebrochen sowie schwere innere Verletzungen zugefügt, so daß er in das Knappschützlazarett zu Waldenburg überführt werden mußte.

* Altwasser. Amtseinführung und Vereidigung. Vergangenen Sonnabend den 21. April, vormittags 10 Uhr, fand in der ersten Mädchenklasse der kathol. Ober-schule die feierliche Amtseinführung und Vereidigung der Lehrerin Fräulein Maria Busch aus Prestram, Kreis Hainichen, statt. An der Feier beteiligten sich ferner der Schuldirektor Harter Schwarzer und Rektor Weidel. Das Lehrerkollegium gesammelter Schule war vollständig erschienen. Rektor Salzmann führte die Lehrerin ein und wies sie auf den schönen Beruf, den sie ergreifen wird und die schweren Pflichten, die sie nun zu erfüllen habe, hin. Daraus erfolgte die Vereidigung in der feierlichen Form der Königl. Regierung vorgeschriebenen Weisung mit Gesang und Gebet schloß die schöne Feier.

* Weißstein. Das Eisenkreuz erhielt der Kriegswaldwirts Herrmann Witzel von hier.

Ober Salzbrunn. Unser früherer Bürgermeister Peters ?. Der frühere Gemeindevorsteher, Bürgermeister Peters in Wraschen, ist an den Folgen seiner im Kriege erlittenen Verwundung nach fast zweijähriger Krankheit gestorben. Mit tiefer Trauer nimmt die ganze Gemeinde an dem so tragischen Tode des verehrten und um die Gemeinde hochverdienten Mannes Anteil.

* Rynau. Voller Betrieb des Kraftwerkes der Weißitz-Talsperre. Wie uns mitgeteilt wird, beträgt der Elauf in der Weißitz-Talsperre jetzt nur noch 2 Millionen Kubikmeter. Bei dem Hochwasser der vorigen Woche betrug der größte Zufluß im Staubecken ca. 33 cbm pro Sekunde, während zu gleicher Zeit rund 20 cbm aus dem Becken abgelassen worden sind. Die um die am Staubecken stehende Schleiferröhre noch befindlichen hohen Fichten werden demnächst gefällt, da dieselben infolge des aufgewelchten Geländes ungenügend trocken und dann Schäden verursachen können. Das zur Talsperre gehörige neue Kraftwerk in Breitenhain ist jetzt voll im Betrieb, so daß das aufgestaute Wasser nun zum Antrieb der drei Turbinen im Kraftwerk verwendet wird.

Vermischtes.

Die türkische Wache vor dem königlichen Schloß. Die französischen Zeitungen bringen über die Streifbewegung in Deutschland sehr ausführliche und zum Teil sehr phantastische Berichte, unter denen die amüsanteste wohl die Meldung ist, daß das königliche Schloß in Berlin von — türkischen Truppen bewacht wird. Im übrigen raten die meisten Blätter, die Wichtigkeit dieser Ereignisse nicht zu überschätzen, und zwar spiegelt sich in diesen Annahmen deutlich die Befürchtung, die französische Bevölkerung werde durch eine „revolutionäre Bewegung“ Deutschland gegenüber nicht versöhnlicher gestimmt werden. Bezeichnend ist, daß, während vor

kurzer Zeit die preussische Wahlrechtsform als ein Hauptkriegsziel der Entente angepriesen wurde, nunmehr das „Journal des Debats“ der Meinung ist, daß Konzeptionen auf diesem Gebiete für die auswärtige Politik unerheblich seien. Das preussische Wahlrecht sei eine innere, preussische Angelegenheit und die Besprechungen von Reformen auf diesem Gebiete hätten für die internationale Lage und den Standpunkt der Entente nicht das geringste Schwergewicht. Auch Herbetts warnt im „Echo de Paris“ seine Leser davor, irgendwelche demokratischen Aeußerungen und Zuständnisse der deutschen Regierung auf sich wirken zu lassen.

Die „Grazinol-Pillen“, die der Apotheker Moeller in den Handel gebracht hat, hatten diesem eine Anklage wegen unlauteren Wettbewerbes und Verstoßes gegen das Nahrungsmittelgesetz eingebracht, da ihm vorgeworfen wurde, die Pillen in einer zur Irreführung geeigneten Form angepriesen zu haben. Der Strafantrag war von der Kammer gestellt worden. Diese Grazinol-Pillen waren angepriesen als „Bestes Mittel zur Erzielung schöner voller Körperformen“, ferner als „Ideales Nähr- und Kräftigungsmittel, geeignet zur Bildung von Muskelfleisch“, „geeignet zur Beeinflussung und Kräftigung der Nerven, Schaffung einer vollen Figur, blühenden Aussehens“ usw. Diese glänzenden Erfolge sollten durch das Einnehmen von täglich 2 bis 3 Stück Pillen erzielt werden. Das Schöffengericht hatte den Angeklagten von der Anklage des unlauteren Wettbewerbes freigesprochen, da Kurpfuscherei nicht vorliege und die Kammer nur in solchem Falle zur Stellung eines Strafantrages berechtigt sei. Dagegen verurteilte es den Angeklagten zu 150 Mk. Geldstrafe, davon auszugehen, daß es sich um ein Nahrungsmittel handele und der Angeklagte sich gegen die Verordnung des Reichskanzlers vom 26. Juni 1916 verstanden habe, indem er die Pillen unter einer irreführenden Anpreisung vertrieben habe. Wegen des schöffengerichtlichen Urteils hatte der Angeklagte Berufung eingelegt, die gestern die I. Strafkammer des Landgerichts I beauftragte. Der Sachverständige, Geh. Rat Dr. Judenast, erklärte, daß die Pillen zwar etwas Beikheit enthalten doch sei dies so wenig, daß einer schon eine Menge Pillen genessen müßte, um irgendwelche Wirkung zu erzielen, als ein Giftmischerei enthält. Der Verteidiger beantragte aus rechtlichen und tatsächlichen Gesichtspunkten die Freisprechung; das Gericht bestätigte jedoch das erste Urteil, indem es die Berufung verwarf.

Nur gesunde Saattartoffeln geben gesunde Frucht. Da in den letzten Jahren die vererbliche Blattrandkrankheit gebräuchlich ist, ist auf gesunde Saattartoffeln zu achten. Es wird deshalb vor solchen Kartoffeln gewarnt, die beim Durchschneiden nahe der Schale einen dunkelgelben Saft haben.

Literarisches.

Die Ausgabe des Flugwesens im Kriege steht in einem sehr interessanten Aufsatz Major Otto Romberg in den soeben erschienenen Hefen 121—123 von Bong's illustrierter Kriegsgeschichte „Der Krieg 1914/1917 in Wort und Bild“ (Deutsches Verlagshaus Bong & Co., Berlin W 57, wöchentlich ein Heft zum Preise von 30 Pfennig) auseinander. Aus dem mannigfachen Inhalt der Hefen seien noch Artikel hervorgehoben, wie „Deutsche Tauchbootminenleger“, „Dokumente kommunaler Kriegsvollzugs“, „Der Soldat und das Wetter“, „Deutsche Schanzentruppen im Weltkrieg“, „Der Sturm am Toten Mann 1916“, „Alarmsignale und Vorsichtsmaßnahmen gegen Ueberraschungen“, „Unsere Schanzentruppen in den Kämpfen in Deutsch-Südwest-Afrika“ usw. Sie alle sind reichlich mit Abbildungen, Plänen und Karten geschmückt. Es ist somit wiederum alles aufgeboden worden, um auch in diesen Hefen den vollkommene Beweis zu erbringen, daß „Der Krieg 1914/17 in Wort und Bild“ die wertvollste sachmännliche und vollständigste Darstellung des Weltkrieges ist.

Bestellungen

auf das

Waldenburger Wochenblatt

(die billigste Tageszeitung im Kreise Waldenburg) nehmen für den Monat Mai zum Preise von 57 Pfg. alle Postanstalten, sowie unsere Kolporteurs entgegen.

Deutsche Bank Zweigstelle Waldenburg zu Waldenburg i. Schl. vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kalantesten Bedingungen.

Um den Besitz.

Roman von Nina Meyke.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

So ausführlich, als es ihm selbst möglich war, begann er der Tochter die Verhältnisse der Plauen zu schildern, und Baroness Kora war eine sehr aufmerksame Zuhörerin. Grazios in einen Lehnstuhl zurückgesunken, bearbeitete sie anscheinend unbekümmert ihre rosigen Fingernägel mit einer winzigen Feile, allein ihr entging keine Silbe des Gehörten.

„Wie Du siehst, liebe Kora“, schloß er endlich seinen Bericht und blieb wieder vor der Tochter stehen, die mit einem feinen Lederläppchen eifrig an den Nägeln herumpolierte. „dürfen wir keinen einzigen unserer Vorteile aus den Augen lassen. Dir fällt die Aufgabe zu, beide Teile gleich stark für Dich einzunehmen, um Dich schließlich für denjenigen zu entscheiden, dem das Schicksal den größeren Teil des ungeheuren Vermögens zuwirft. Selingt es Dir, dem Grafen Serebert eine Leidenschaft für Dich einzuschlößen, so ist die Sache äusserst einfach: Er macht Dich zur Gräfin Plauen und bleibt in seinem Besitz. Für den Fall aber, daß diese Hoffnung fehlschlägt, mußt Du Dir die andere Seite warmhalten, und da allerdings hättest Du sozusagen die Wahl und die Qual: Vater und Sohn gehen beide auf Freierröfen!“

Baroness Kora war mit dem Feilen und Polieren ihrer Nägel fertig, schloß das elegante Toiletten-Necessaire, steckte ein paar schöne altertümliche Ringe an ihre schlanken Finger und verbarg ein leises Gähnen hinter ihrem Taschentuch.

„Graf Nicolas von Plauen ist jedenfalls ein alter Mann!“

„Um! — Alt!“ — brumnte Höhlen nicht ganz befriedigt von dieser Bemerkung. „Allerdings ist mein Freund schon eine Weile über die Grenze der Jugend hinaus, deshalb aber noch immer ein stattlicher Mann, dem man den früheren, schneidigen Kavallerie-Offizier auf den ersten Blick ansieht. Uebrigens, Kora, solltest Du, was diesen Punkt anbelangt, nicht allzu wählerisch sein! Du weisst, alte Leute sterben leichter als junge, und was den jungen anbelangt, so — meine ich — braucht er Dir nicht zu entgehen. Du Meisterin in der Verführungskunst!“

„Graf Ulrich ist Offizier?“

„Ja, und ein verflucht hübscher Herr! — Nimme Dich in acht, Kora! Bei jedem Saisardspiel hat man nur Glück, wenn man mit kaltem Blute seinen Einsatz wagt! — Wenn Du Dich verleben solltest, so ist es mit Deiner Macht über die Herzen vorbei, — und anstatt zu gewinnen, könntest Du das Spiel verlieren!“

Ein kühl überlegenes Lächeln huschte über die schönen Lippen der Baroness, und mit einer unachselnlichen Geberde verächtlicher Gleichgültigkeit zuckte sie die vollen Schultern.

„Was diesen Punkt anbelangt, so glaube ich, kannst Du ruhig sein, Papa! Frauen meines Charakters, besonders wenn sie sich einmal die Herzen verbrannt haben, pflegen nicht besonders empfänglich für die große Krankheit Liebe zu sein.“

„Um — ja!“ räusperte sich Höhlen. „Nichts wäre wünschenswerter für uns beide, als wenn Du recht behieltest. Es kommt einem jeden seine Stunde, und Du wirst keine Ausnahme von der Regel machen!“

„Trotzdem brauchst Du Dir meinetwegen den Kopf nicht mit Sorge zu beschweren. Ich habe bereits einmal geliebt, und, wie es scheint, alle Leidenschaft, deren mein vernünftiges Herz überhaupt fähig war, so ganz und so gründlich verbraucht, daß von einer Gefahr für mich überhaupt die Rede sein kann. Ich bin seitdem viel klüger geworden, Papa, und Du, mein Lehrmeister, solltest Deine helle Freude an den staunenswerten Fortschritten haben, die ich in der verhältnismäßig kurzen Zeit auf dem Gebiete der großen Lebenskunst durch Deine wahrhaft aufopfernden Bemühungen machte!“

Reißende Fronie Hang aus jedem dieser anscheinend ruhig gesprochenen Worte; Baron von Höhlen fühlte das auch sehr deutlich heraus, denn sein verschwommenes Gesicht färbte sich langsam dunkler.

„Nä hoffe, Du wirst es mir noch einmal danken, daß ich Dich vor einer großen, niemals wieder auf zu machenden Lorbeer bewahrte! In Augenblicken der Gratulation seid ihr Frauen niemals geneigt, die Folgen Eurer unübersehbaren Handlungen zu berechnen, und ein moralischer Guß kalten Wassers wirkt daher sehr heilsam auf Eure aufgeregten Nerven. Bist Du erst auf die eine oder die andere Art Gräfin von und zu Plauen geworden, wirst Du selbst über jene Sentimentalität, die einer Baroness von Höhlen nicht einmal zu Gesicht stand, lachen!“

„O, nicht nur dann, ich achte ja schon jetzt. Ha, ha, ha, ha! Siehst Du es nicht, Papa? Du

schöne Dorchen konnte sich nicht von der Erinnerung an das mit Franz in der Leonhardkapelle gepflogene Gespräch losreißen und erdarrte sich täglich auf dem immer dringender werdenden Wunsch, dem jungen Mann öfters zu begegnen und den eigentümlichen Eindruck, den dessen ganzes Wesen auf sie gemacht hatte, wieder auf sich wirken zu lassen. Und ohne sich selbst die Absicht einzugeben, nahm sie jede sich darbietende Gelegenheit wahr, mit Franz freundschaftliche Worte zu wechseln. Bald begegnete sie ihm zufällig auf dem Felde, wenn er nach getaner Arbeit nach dem Hofe zurückkehrte, bald betundete sie lebhaftes Interesse für die Bienennidder im Garten, mit deren Wartung Franz betraut war, bald wußte sie es einzurichten, daß sie den Heimweg von der Kirche mit dem Burschen gemeinsam nach dem eine Viertelstunde von dem Dorfe entfernten Hofe zurücklegte. Und je öfter sie sich sahen, um so wärmer wurde der Ton zwischen ihnen, desto mehr kam es in ihrem gegenseitigen Verhalten zum Ausdruck — gerade als sei dies etwas Selbstverständliches —, daß sie unlösbar zusammengehörten, ohne daß ein entscheidendes oder bindendes Wort gesprochen worden wäre.

Naturngemäß war die Neigung für das schöne Dorchen im Laufe der Wochen zu einer unbilligen im Herzen unseres Felden geworden. Wenn er der Schöbten Auge im Auge gegenüberstand und aus jedem ihrer Blicke, jeder ihrer Gebärden zu erkennen glaubte, daß ihr Herz sich ihm voll und ganz zuweige, dann hätte er vor Seligkeit laut aufjubeln und die reiche Mädchenblüte in die Arme schließen mögen, aber noch hatte er nicht die Gewissheit, ob Dorchens Neigung zu ihm so groß sei, daß sie sich überwinden könne, zu ihm, dem vermeintlich armen Knechte, herabzuliegen. Würde sie, die reiche Bauernochter, sich wirklich dazu entschließen können, um ihrer Liebe willen auf alle sich ihr bietenden glänzenden Aussichten zu verzichten, und würde sie auch gegen den Willen ihrer Eltern ihm angehören?

Dieser Gedanke hatte ihn seither von der entscheidenden Frage zurückgehalten, nicht weil er an der Neigung des lieben Mädchens zweifelte, sondern weil er diesem und dem wackeren Elternpaare Zwist und Unfrieden ersparen wollte. Und mit Rücksicht hierauf erschien seiner offenen, geraden Natur kein Hierherkommen und der Zweck desselben nicht ganz einwandfrei. Wer gab ihm das Recht, aus eigenmächtigen Beweggründen, nur um sich Gewissheit über eines Mädchens Liebe zu verschaffen, möglicherweise den Frieden und die Eintracht einer ehrenwerten, braven Familie zu tören? Würde ihm sein Komödientenspiel nicht übel ausgelegt werden, wenn es offenbar wurde, wer und was er eigentlich war?

Aus seinem Schwanken, was er tun oder lassen solle, wurde der gute Franz durch die Ereignisse herausgerissen, die durch das häufige Sitzzusammenfinden der beiden jungen Leute vorbereitet wurden. Nach Art aller Liebenden glaubten sowohl Dorchen wie Franz, daß kein Mensch auf sie achte, wenn sie in traulichem Gespräch ständen. Darin irren sie sich. Im Gegenteil erregte dieses häufige Zusammenfinden die Aufmerksamkeit und das Interesse der weiblichen Bewohner des Gutentaler Hofes im höchsten Grade, besonders dasjenige der beiden Jungmägde Lies und Kätt. Die freuten sich schon im voraus auf den Skandal, den es gewiß abgeben würde, wenn der Herr hinter die Goshichte kam. Beide gönnten es dem Franz von Herzen, wenn er zum Teufel geschickt würde, denn so beliebt der Bursche bei dem anderen Geschlechte war, so wenig konnten ihn die Lies und die Kätt leiden, weil er sich niemals mit ihnen herummiedelte und immer so tat, als wenn sie ihm zu wenig wären. Was bildete sich der hochnässige, hergelassene Maulaffe denn ein? Glaubte er, daß es ihm gelingen würde, dem schönsten und reichsten Mädchen im ganzen Geviert so den Kopf zu verbrennen, daß es ihn zum Manne nähme? Ja

— proßt Mähzeit! Der konnte den Konrad Schöller nur von der guten Seite her, weil dieser einmal seinen Karren an ihm gefressen hatte, wußte aber noch nicht, daß der Bauer so grob wie Bohnenstroh werden konnte, wenn ihm etwas gegen den Strich gieng; und daß ihm eine Leidenschaft zwischen seiner einzigen Tochter und einem gewöhnlichen Bauernknecht gegen den Strich gieng, das stand bombenfest.

So tuschelten die Mägde untereinander und nahmen auch kein Blatt vor den Mund, vor Leuten, die nicht auf den Gutentaler Hof gehörten, ihre vermeintliche Weisheit anzutramen, jedoch sich schon nach Ablauf von wenigen Tagen alle Klatschbasen des Dorfes die brühwarne Neugier erzählten, das aparte Dorchen Schöller, dem bis jetzt noch kein Freier recht gewesen sei, habe sich in den herein geschneiten hübschen Aushilfsknecht, den Franz Konter, sterblich verliebt und scheine nach allem, was man darüber höre, die Absicht zu haben, mit demselben Ernst zu machen. Ein so interessantes Gerücht verbreitete sich natürlich wie ein Lauffeuer und fand auch seinen Weg nach Dornbach bis zu den Ohren der Frau Bürgermeister Waldmann, der jetzt auf einmal über das seltsame Benehmen Dorchens bei dem letzten Besuche ein Licht aufging. Also wegen eines gewöhnlichen Bauernknechts würde ihr Philipp von dieser dummen Gans, dem Dorchen, verschmäht? Die dicke Frau geriet außer sich vor Zorn. Wie eine angeschossene Wache rannte sie nach der Schreibstube ihres Vaters und schrie schon bei dem Eintreten in der höchsten Stimmlage: „Jetzt waach ich auch, warum der Blaffert (eingebildete Person) uns so lora behandelt hat, Damjörg. Die alt Fischern, die gestern drübe in Schleichbach gewese is, hot mir's ebe erzählt. Sollt mer maache, daß es menschenmöglich wär? Do is aber nur die verkehrte Erziehung dran schuld! Wenn mer er Kind so in Grund und Erdboden verwöhnt, dann bleibt's natürlich nit aus, daß —“

„Von dem redst Du dann eigentlich, Katharine?“ unterbrach der am Schreibtisch sitzende Bürgermeister seine Frau, indem er sich ängertlich über die Störung, umwendete. „Was for en Blaffert? Was hot dann die alt Fischern erzählt, daß Du so ganz aus dem Häutche bist?“

(Fortsetzung folgt.)

Tageskalender.

27. April.

1521: † Gernao de Magalhaes, der erste Erdumsegler (* um 1480). 1791: * Samuel Morse, Erfinder des Morse-Telegraphen, in Charlestown († 1872). 1820: * der englische Philosoph Herbert Spencer in Derby († 1903). 1822 * Ulysses Simpson Grant, ehemaliger Präsident der Vereinigten Staaten, in Point Pleasant († 1885). 1850: * der preuß. General Hans v. Beseler in Greifswald. 1898: Kantschau wird deutsches Schutzgebiet.

Der Krieg.

27. April 1916.

Im Westen wurden vom Feinde wiederum Ortshäfen hinter der Front, namentlich Lens und Roye, beschossen, wodurch starke Verluste der einheimischen Bevölkerung herbeigeführt wurden; drei feindliche Luftschiffe wurden an verschiedenen Stellen abgeschossen. — Das russische Umienschiß „Siowa“ wurde im Nigaischen Meerbusen von deutschen Flugzeugen erfolgreich bombardiert, das russische Schlachtschiß „Russell“ trieb im Mittelmeer auf eine Mine und sank. — In furchtbaren Kämpfen kam es in Dublin zwischen den Revolutionären und den Regierungstruppen, wobei es beiderseits starke Verluste gab.

hast ganz recht, Sentimentalität kleidet niemand, sie macht dumm, blöde und lächerlich, am meisten aber eine Baroness von Höhlen! — Jetzt aber Scherz beiseite, Papa! Ich habe noch nicht gefrühstückt und fange an, Hunger zu spüren, deshalb bist Du vielleicht so gütig, nach meiner Schokolade zu klingeln! — Werden wir übrigens bei den Blauen's Visite machen?"

"Nicht nur das, Graf Nicolas von Blauen bietet uns für die Zeit unseres Hierseins Gastfreundschaft in seiner geräumigen, sehr komfortabel eingerichteten Wohnung an. Die ganze Bel-Etage in dem ihm gehörigen Hause wird von der gräflichen Familie eingenommen, und ganz abgesehen davon, daß wir unter jenem aristokratischen Dach ein ungleich bequemerer Bogen als in der engen, obskuren Hotelnummer finden werden, so kommt mir das lebenswürdige Anerbieten des früheren Kameraden auch noch eines anderen, schwerwiegenden Umstandes wegen sehr zu passe. Meine Kasse ist nämlich so gut wie erschöpft, es bleibt mir kaum soviel, um die Gasthausrechnung zu begleichen."

Baroness Kora schüttelte sich mit einer Gebärde unansprechlichen Widerwillens, und ihr schönes, kühles Gesicht verdüsterte auf Augenblicke ein entstellender Schatten.

"Ach, Papa, immer dieselbe abscheuliche Geschichte ewiger Geldlosigkeit! Wann wird diese entwürdigende Misere endlich einmal ein Ende finden?"

"An dem Tage, an dem Du Gräfin Blauen geworden bist, ma belle, keine Stunde früher!" lachte der Baron leichtfertig und drehte sich auf dem Absatz herum, sodas sein leicht gerötetes, verschwommenes Gesicht sich plötzlich in nächster Nähe mit dem der Tochter befand.

"Und wenn ich es nun nicht werde?"

"Höhlen wach fast zurück vor dem feindseligen Blick, der aus den blühenden Augen seines Kindes glitt. Kalt rieselte es ihm den Rücken entlang."

"Wenn Du es nicht wirst? Ja — dann — dann — weiß ich allerdings nicht, was aus uns werden soll! Höre, Kora, an diese Möglichkeit solltest Du lieber gar nicht denken. Du mußt Gräfin Blauen werden, mußt es wollen, dann wirst Du es mit Bestimmtheit!"

"Du sprichst, als wenn das einzig und allein von mir allein abhinge, Papa!" wollte Baroness Kora einwenden, allein ihr Vater schnitt ihr die Antwort in sehr bestimmter Weise ab.

"Tavohl, es hängt von Dir ab, ma belle! Wem von der Natur so viele körperliche Vorzüge gegeben sind, der braucht nicht ängstlich zu zweifeln, sondern muß seines Sieges gewiß sein! — Uebrigens — da ist Deine Schokolade! Laß es Dir schmecken, ma petite! — Ich habe bei Blauen's dejeuner, und ich sage Dir, die Leute verstehen die edle Kunst der Gastronomie aus dem ff! Das Menu war wunderbar, — müssen einen ausgezeichneten Koch besitzen, — und erst

die Weine! Excellen! Il n'y a rien à dire! — Au rovoir, ma belle! Ich gehe ins Wohnzimmer, um die Zeitungen durchzusehen! Wenn Du gefrühstückt hast, können wir ein wenig flanieren und dann den Umzug in das gräfliche Palais bewerkstelligen!"

"Schon heute?" fragte Kora und sah erstaunt zu dem Vater auf, der zum Gruß affektiert mit der Hand winkte und eben an ihr vorüber wollte.

"Gewiß! Weshalb noch zögern?"

"Ich meinte nur so!" erwiderte die Baroness mit ihrem gewöhnlichen Achselzucken, und zerbröckelte eines der appetitlichen Biscuits. "Dieser Umzug gleich heute, sofort nach Deinem Besuch, scheint mir, gelinde gesagt, zu — voreilig zu sein, oder wenn Du willst, nicht ganz mit dem guten Ton übereinzustimmen!"

"Anstian! Unter alten Freunden nimmt man es nicht so genau mit der Etikette!"

Sie hörte den Vater einen Augenblick später trällernd die Treppe hinabsteigen, und jener verächtlich-litere Zug, der mehr als einmal während des heutigen Morgens ihr Gesicht entstellte, grub sich wieder in scharfen, harten Linien um ihren Mund. Ohne auch nur die langsam erkaltende Schokolade zu berühren, schob sie die Tasse beiseite und versank in tiefes, unerfreuliches Sinnen. Bild auf Bild zog ihre Jugend an ihrem Geiste vorüber, und überall gähnte ihr dieselbe licht- und freudlose Oede mit herzbelemmender Einförmigkeit entgegen.

Weshalb gegen sich selbst unwar sein! — Ihr lag dieser Zug zum — Bösen im Blut, sie hatte ihn ererbt, teils vom Vater, teils von der Mutter, deren Schönheit das Kind zu fanatischer Bewunderung hingegriffen, deren Charakter und Lebensweise das heranwachsende Mädchen erst zum Nachdenken, dann zu abweichenden Urteilen veranlaßt hatte. Ewig mit sich selbst beschäftigt, flatterte sie wie der Schmetterling von Blume zu Blume, von Vergnügungen zu Vergnügungen; — ein Schwarm von Anbetern jeden Alters und jeden Standes begleitete sie auf diesen Triumphzügen, — wo hätte sie da Zeit finden sollen, an ihr Kind zu denken, das ihr unter Bonnen und Gouvernanten gut aufgehoben schien?! Dann starb die Mutter, von einem Fall brachte man sie totkrank nach Hause, kurze Zeit nur kränkelte sie, dann wurde sie ins Grab gelegt, jung, schön, bewundert, — aber auch geliebt? — Gleichviel! Sie starb, und ihr Tod bildete in dem Leben des heranwachsenden Mädchens einen Wendepunkt. Sie, die bis jetzt unbeachtet im Schatten gestanden hatte, trat plötzlich in den Vordergrund, nahm, fast ohne Uebergang, die Stelle der Verstorbener ein, erst im Hause, und dann, als das übliche Trauerjahr abgelaufen war, auch in der Gesellschaft. Man machte mit ihr Staat, führte sie auf Reisen, in glänzende Gesellschaften, — ein Fest löste das andere ab, ein Kaufsch den

anderen. Das Blut der Mutter begann sich in ihr zu regen. Sie lernte schnell begreifen, daß sie schön war. Mit kindlicher Lust schwang sie den Herrscherstab, den ihr Jugend und Schönheit in die Hand brückten, mit triumphierendem Bächeln blickte sie auf die Schar ihrer Anbeter nieder, die mit jedem Tage wuchs, ihr aber immer noch zu klein dünkte. Nur wenn ihre leuchtenden Augen auf den einen fielen, der sich seitwärts hielt und sie doch bewunderte, heiß und leidenschaftlich, wie nur ein Künstler das Ideal der Schönheit bewundern kann, flog ein Schatten über ihre Stirn. Aber er sollte sich doch noch beugen, sie, Kornelia von Höhlen, hatte es sich geschworen! — Wenn der Berg nicht zu Mohammed kam, so ging Mohammed zum Berg. So wollte sie, aber es kam anders. Er wurde nicht ihr Sklave, dazu war er ihr geistig zu überlegen, doch an der Sonne seines Künstlergeistes verbrannte sich ihr Herz. Der Traum war kurz, das Erwachen bitter. — Die Zeit eilte, und die Mittel schmolzen immer mehr zusammen. Wohl war der Vater unermüdet bemüht, ihrer Existenz den Schein des Komforts zu geben, aber ihr Stolz litt unfählich unter seinen nicht immer ehrenhaften, oft sogar sehr zweideutigen Experimenten, deren Notwendigkeit sie trotzdem anerkannte. — Die neuesten Hoffnungen des ruinierten Barons waren die Blauen's; und wenn jene fehlschossen? —

Die Augen der schönen Grüblerin funkelten wie die einer Tigerin beim Anblick einer Beute, die ihr entgehen könnte, die weißen Zähne gruben sich tief in die rosigen Lippen, und ein Zug von Entschlossenheit, von fanatischer Energie, die vor keinem Mittel zurückbebt, verließ dem jungen Gesicht einen fast unheimlichen Ausdruck.

"Va banque! Es gilt!" murmelte sie und strich mit der feinen Hand langsam über Stirn und Augen, wie ein Mensch, der eine letzte Schwäche überwinden hat und von nun an unentwegt seinem Ziel entgegengehen will.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebesprobe.

Eine Romanesque aus dem Tannus von Erik Michel.

(Nachdruck verboten.)

11. Fortsetzung.

"Hab ihn schon gefragt, ob's in sein Ort oder in seiner Gegend Leute gäb, die sich Christoph schreiben täte. Er waas von nix! Leute, die zu dem nämliche Menschenschlag gehörrn, sehn sich ebe oft zum Verwechseln ähnlich! Aber ich muß seht noch emol in de Stall wooh dem Schedel sehn! Hoffentlich kömme wir den in de nächste Dag einspanne!"

Und mit bröhnenden Schritten verließ der Bauer die Stube.

5. Kapitel.

Wenn Konrad Schöller dies auch nicht zugestehen wollte, so hatten die Besorgnisse seiner Frau wegen seiner Tochter und des Knechtes Franz doch einen tiefen

Stachel in ihm zurückgelassen. Bei ruhiger Ueberlegung mußte er sich sagen, daß Franz allerdings ein Burtsche war, der einem jungen Mädchen gefallen konnte. Nicht nur seiner ansprechenden äußeren Erscheinung halber, sondern auch wegen der ganzen Art und Weise, in welcher er sich gab. Es lag darin trotz aller Unterordnung, welche der junge Mann als Dienstbeflissener beobachtete, doch ein gewisses Etwas, als wäre er sich bewußt, etwas Besseres wie ein gewöhnlicher Knecht zu sein. Nicht daß er sich den anderen Knechten gegenüber überhoben, oder sich niederen Dienstleistungen entziehen hätte — im Gegenteile war er einem jeden von dem Gestade ein guter Kamerad und bewies auch fortgesetzt eine unermüdete Schaffensfreude, aber dennoch wollte es dem Bauer scheinen, als wäre der Burtsche mehr zum Befehlen als zum Gehorchen geboren. Und das Verdächtige war, daß die anderen Knechte sich dem Franz bis zu einem gewissen Grade unterordneten, als anerkannten sie seine geistige Ueberlegenheit, die er ja auch schon bei vielen Gelegenheiten bewiesen hatte. Wenn dies auch alles zugunsten des jungen Mannes sprach, so war es doch auch geeignet, die von Frau Philippine geäußerten Bedenken nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Gerade weil er sich vortheilhaft von seinesgleichen abhob, konnte der Burtsche einen tiefen Eindruck auf ein junges Mädchen machen, besonders, wenn dieses etwas schwärmerisch veranlagt war wie Dorchens.

Bermüht wurden die Bedenken des Vaters durch die Tatsache, daß seine Tochter an einem der nächsten Tage mit einer wahren Begeisterung von dem Burtschen sprach, sein weit über den Gedankenkreis eines Knechtes hinausgehendes Wissen hervorhob und auch erwähnte, daß der Franz als Einjährig-Freiwilliger gedient habe. Wahrscheinlich wären seine Leute verarmt, jedoch der Burtsche in fremder Leute Dienst gehen müßte, hatte das Mädchen hinzugefügt. Die letzte Bemerkung trug entschieden die Note des Mißtrauens mit dem jungen Mann, und daß Mißtrauen ein sehr fruchtbarer Boden für das Pflänzlein Liebe ist, das war dem klugen und weltersfahrenen Konrad Schöller gar wohl bekannt. So entschloß er sich denn, den Verkehr seines mitleidigen Töchterleins mit dem Burtschen genau zu kontrollieren und möglichst einzuschränken, denn wenn auch der Franz einen gewaltigen Stein bei ihm im Brettle hatte, so durfte doch schon wegen der Herzensruhe Dorchens nicht daran gedacht werden, zwischen den jungen Leuten die Entwicklung von vertraulichen Beziehungen zu gestatten, die doch wie zu etwas Ernstem führen konnten.

So kam es, daß Konrad Schöller in seinem Verhalten gegen Franz einen gemesseneren Ton annahm, und daß er denselben möglichst mit Arbeiten betraute, die ihn vom Hofe fernhielten, wie er auch selbstredend vor allem dafür Sorge trug, daß die jungen Leute nicht mehr gemeinsam auf dem Felde arbeiteten. Und als wäre es eine stillschweigende Uebereinkunft mit ihrem Gatten, hütete auch Frau Philippine die Tochter mit Argusaugen und suchte jede Gelegenheit, daß diese mit dem hübschen Burtschen Unterhaltung pflege und so, wie sie sagte, mit dem Feuer spiele, sorgsam zu vereiteln.

Aber wann ist es je gelungen, zwei Herzen, in welchen der außer dem Hunger mächtigste Trieb der Erdendücker — die Liebe — erwacht ist voneinander getrennt zu halten und die in ihnen schwellende Wut zu löschen? Zur hellen Flamme wird diese entfacht, wenn Hindernisse in den Weg gelegt werden, zur Flamme, welche die kühl erweichende Vernunft verzehrt und dem von ihr Erfaßten die ehrenwürdigsten allhergebrachten Satzungen und Gebote nützlich und kleinlich erscheinen läßt.

Wenn auch die von Konrad Schöller und seiner Frau getroffenen Maßnahmen ganz unauffällig und scheinbar absichtslos waren, so empfanden Franz und Dorchens doch unbewußt, daß sich ein Bestreben geltend machte, sie voneinander fernzuhalten. Dadurch erhielt das Interesse, welches eines für das andere hegte, einen neuen gefährlichen Reiz — den Reiz des Verbodenen. Das